

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

90. Jahrgang No. 16

20. April 1945

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Verehrte Kollegen, verehrte Kolleginnen!

Die schweizerische illustrierte Jugendzeitung «Jugendwoche» wurde auf Initiative einiger Lehrer herausgegeben. Sie ist politisch und konfessionell neutral. Die freudige Aufnahme in den massgebenden Kreisen und bei der Presse, vor allem aber bei der Lehrerschaft und bei der Jugend selbst, hat uns bewiesen, dass wir auf dem rechten Wege sind. Von Anfang an hat uns ein grosser Teil der Lehrerschaft bei der Ausgestaltung und Verbreitung der «Jugendwoche» wertvolle Dienste geleistet. Wir danken Ihnen herzlich dafür und bitten Sie, uns auch weiterhin Ihr Wohlwollen zu schenken. In den nächsten Tagen stellen wir Ihnen einen Schulreisecheck zu. Wir freuen uns, wenn wir Ihnen und Ihren Schülern damit eine kleine Freude bereiten können.



Das Pläneschmieden für die Schulreise beginnt schon wieder . . .

Wie leicht wäre es, wenn man aus den vielen lockenden Zielen ganz einfach das schönste und lohnendste herausuchen könnte! Oder anders gesagt: wenn die Geldfrage gelöst wäre!

Dabei kann Ihnen der Schulreisecheck helfen. Er stellt einen Wert von Fr. 10.— bis 100.— dar. Schon mit 5 Exemplaren, die Sie bestellen, geben Sie ihm einen Wert von zwei Fünfteln. Und wie mühelos lässt sich Ihre Schulreisekasse auf diesem Grundstein weiter aufbauen, dank der fortlaufend gelieferten JUWO-Reisemarken.

Viele Kollegen und Kolleginnen haben von unserem Reisecheck schon Gebrauch gemacht, und täglich gehen neue Bestellungen ein. Auch Sie erhalten in diesen Tagen einen Prospekt, der Sie über unsere Schulreiseaktion orientiert.

Warum nicht einmal in eine weniger bekannte, etwas entferntere Gegend reisen?

Warum nicht einmal einen Abstecher ins fremde Sprachgebiet machen, dem Fremdsprachunterricht zuliebe?

Warum nicht einen halben oder ganzen Tag länger reisen. . . .

wenn Ihnen der JUWO-Schulreisecheck und die JUWO-Reisemarken die Mehrkosten decken? (Jede Marke = 3½ SBB-km zum Schultarif.)

Bitte lösen Sie den Schulreisecheck sofort ein, wenn Sie es nicht schon getan haben.

Die «Jugendwoche» Nr. 12 vom 25. April wird der Lehrerschaft in einem Exemplar zugestellt.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülern GUTE REISE! Die Herausgeber der «JUGENDWOCHE», Belle Rivestrasse 38, Zürich.

**MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES**

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein Zürich.** Samstag, 28. April, 16.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe für die Synode; Sängerversammlung betr. neue Choraufgaben («Requiem» von Verdi). Wir proben im Sommerhalbjahr nur jeden zweiten Samstag von 16.30 bis 19 Uhr.
- **Lehrerinnenverein Zürich.** Dienstag, 24. April, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Anfangslektion mit der 1. Klasse. Leitung: August Graf.
- **Pädag. Vereinigung und Pestalozzianum.** Freitag, 27. April, 20 Uhr, im Gartensaal des Pestalozzianums: Vortrag von Dr. E. Kornmann: «Das zeichnende Kind und sein Verhältnis zur Natur.»
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Am Montag, 30. April, beginnen wir wieder mit unsern Übungen. Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen, herzlich ein, recht zahlreich teilzunehmen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 27. April, 17 Uhr, in Bülach. Lektion: Einführung in die II. Stufe (Übergang von der 3. zur 4. Primarklasse). Leitung: Hr. Dr. Wechsler. Erscheint zahlreich gleich zur ersten Lektion!

USTER. Lehrerturnverein. 1. Übung Montag, 30. April, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Stoff: 1. Stufe und 3. Stufe Mädchen 14 J. Leitung: Hs. Müller.



FRANZÖSISCH
Spezialkurse für Deutschschweizer.
Kursbeginn: Januar, April, September.
3 Unterrichtsstufen: Anfänger, Mittelstufe, Fortgeschrittene — Diplomabschluss
Handelsabteilung mit Sekretariatskursen in
deutscher u. französischer Sprache. Ferienkurse
SPRACH- UND HANDELSCHULE BENEDICT
Biel - Freiburg - Lausanne - Montreux - Neuenburg - Vevey - Zürich



Schulhefte
werden oft als Erinnerungsstücke jahrelang aufbewahrt. Wichtig ist darum exakte Verarbeitung und vor allem gutes Papier.
In jeder Papeterie erhältlich

J. M. NEHER SÖHNE AG. BERN



Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Künacht-Zh. Tel. 91 09 05
Ebnat-Kappel



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule.
Direkter Verkauf ab Fabrik



BRAUSE




FEDERN

für Schule und Beruf
Brause & Co. Isertal

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Ingold + Co., Herzogenbuchsee



Führend in der Mode
In Preis und Qualität nach wie vor günstig
Extra-Anfertigung gegen mäßigen Mehrpreis

Tuch AG
Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Sions, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Inhalt: Olympischer Frühling — Zu Carl Spittlers 100. Geburtstag — Spittler und die aargauischen Mittelschüler — Koedukation und Kostruktion — Zur Frage der Rechtschreibung — Wandern - ein Gesundbrunnen — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich — Der pädagogische Spatz — Ein Nachzügler — Eine seltsame Schule — Lehrstelle in Spanien — SLV — Pestalozzianum Nr. 2

Olympischer Frühling

Aus dem Gesang „Apoll, der Held“

Nur wenige Tage später als sich das begab,
Geschah es, dass der ganze hochehrliche Stab
Der Plattfussvölker, Feldherr, Fürst und Diplomat,
Beisammen sass zum ausserordentlichen Rat
Im alten Burgsaal auf dem Inselstein im See,
Wo kein Verräter umschleicht, keines Horchers Zeh.
Urfelsen sind die Mauern, die kein Laut durchbricht.
Kein Fenster; einzig durch die Kuppel atmet Licht.
Vollzählig sind sie pünktlich auf den Ruf erschienen.
Es melden schon die ersten, grabesdüstern Mienen,
Dass heute Wichtiges verhandelt werden soll:
Der Bundeskrieg, der Feldzug wider den Apoll.
Dem ja gehört der Plattfussvölker ganzes Sinnen.
«Worauf nur warten wir? Warum nicht gleich beginnen?»

Sieh! Da erhob sich feierlich der Plattfuss-Zeus,
Der grosse König der Gangrenen, Pyoneus:
«Getreue Freunde, unser jedem ist noch jung
Und lebhaft ohne Zweifel in Erinnerung,
Wie wir das letztemal — es jährt sich heute fast —
Einstimmig den begeisterten Beschluss gefasst,
Apollons unerträglich Selbstgefühl zu kürzen
Und ihn vom Sonnenwagenthron herabzustürzen.

«Wir haben ferner», fuhr er fort, «wie euch bekannt,
Zu Oberfeldherrn für den Bundeskrieg ernannt
Das Fürstenpaar Phaulonidas und Kakokles.
Mit scharfgetrenntem Auftrag und Beruf indes,
So dass Phaulonidas, nachdem er bestens wüsste,
Das Heer zum Kampf bereite und das Kriegszeug rüste,
Dass Kakokles, der Redekundige, dagegen
Unter die Erdenvölker reise allerwegen,
Damit er Hilfsgenossen uns zum Kriege werbe
Und mit dem Maul Apollons guten Ruf verderbe.
Phaulonidas als erster mög uns Meldung staten,
Ob seines Heeres Rüstung glücklich lief von staten,
Auf was für Kriegszeug seine Sorge war bedacht
Und welchen Angriffsplan er vorsieht für die Schlacht.»

Auf stand Phaulonidas. Sein Antlitz anzuschauen,
Erweckte schon die Zuversicht und das Vertrauen.
«Das Heer, wohledle strenge Herren, ist im Schliiff,
Im Waffendienst gedrillt, gehorsam auf den Pfiff.
Das Kriegszeug anbelangend, weiss ein jedes Kind,
Dass Götter und Titanen unverwundbar sind.

«Als zweiter möge Kakokles uns unterweisen»,
Mahnte der König, «vom Ergebnis seiner Reisen:
Ob er das Maul, das ihm gegeben, ausgenutzt,
Apollons Leumund brav gelästert und beschmutzt,
Mit welchen Völkern er den Freundschaftsbund geschlossen
Und welche Zufuhr er uns bringt als Kriegsgenossen.
Tönt seine Botschaft wie die andre hoffnungsreich,
So können wir den Krieg beginnen allsogleich.»

Allein Enttäuschung, Ueberraschung! Leichenblass
Erhob sich Kakokles, das Auge tränennass:
«Ich rede frank und halte keinen Vorhang feil.
Mein Reiseziel erreicht' ich bloss zum kleinsten Teil.
Ich kann euch freilich massenhaften Zuzug liefern,
Doch leider nur von Kötern und von Ungezielfern —
Verschiednes Ungeflügel: Krähen, Elstern, Raben,

Die auf Apollon sonst schon einen Schnabel haben,
Und eine Hundemeute, auf den Gott geübt,
Die keine Ehrfurcht hemmt und kein Bedenken trübt.
Schnall ihnen Flügel um den Bauch und um den Hals,
So leisten sie uns Vorhutdienste allenfalls.
Die Erdenvölker aber, ehrlich sei's geklagt,
Trotz meiner Hetze, haben ganz und gar versagt.
Nicht das bloss, dass kein einziger uns hilft von allen:
Sie würden uns im Kriege in den Rücken fallen,
So dass wir, ferne den Apoll zu überwinden,
Wohl leichtlich könnten grausige Vernichtung finden.
Es ist nicht meine Schuld: ich habe fest gelogen,
Die Wahrheit rundum in ihr Gegenteil gebogen,
Nicht schmähend, sondern mit Gedankenseife lästernd,
Stets die Verleumdung mit der Wahrheit Schein verschwesternd.
Was an Apoll erstaunlich und nicht deutlich reiflich,
Dem legt' ich Niedertracht zu Grund, so schien's begreiflich;
Behauptend, dass er bloss aus gelbem giftigem Neide
Am Himmel fliege und die Plattfussgegend meide,
Weil halt der Sumpf, wohin er möchte heftig gerne,
Ihm unerschwingbar sei, der schwachen Kraft zu ferne,
Und weil die Wohlfahrt und das Anseh'n, das uns spriesse,
Ihn ärgere und seine Eifersucht verdriesse.

Kurzum: ich lästerte mir Hals und Rachen wund:
Mir schlugen sie aufs Maul, sein Leumund blieb gesund.»

Zu Carl Spittlers 100. Geburtstag

Am 24. April jährt sich der 100. Geburtstag Carl Spittlers, des letzten grossen schweizerischen Dichters, dessen Ansehen und Ruhm, als ihm nach dem letzten Weltkrieg der Nobelpreis verliehen wurde, zu europäischer Geltung gestiegen ist. In Liestal 1845 als Sohn eines Staatsmannes geboren, der im Bruderstreit zwischen der Stadt Basel und der Landschaft in vorderster Reihe kämpfte, fasste er schon als Siebzehnjähriger den Entschluss, sein Leben und Streben in den Dienst der Poesie zu stellen. Jahrelang arbeitete er an dem Drama «Saul», ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Da belehrte ihn Jakob Burckhardt, das Drama sei eine Kunstform, deren Gelingen wesentlich von äussern zufälligen Vorbedingungen abhänge, welche in gegenwärtiger Zeit nicht vorhanden seien. Der Einundzwanzigjährige suchte nach einer neuen Dichtungsgattung, die seinen Anlagen entspreche und fand sie im Epos. Seiner Aufgabe blieb er bis zum Lebensende treu. Sein willensstarker Vater hatte ihn zwar zum Studium der Jurisprudenz gezwungen. Später erklärte er sich damit einverstanden, dass der Sohn zur Theologie hinüberwechselte. Innerlich aber war der junge Dichter weder der einen noch der andern Fakultät zugetan. Unter äusserm Druck bereitete er sich zum Examen vor und bestand es, worauf er ordiniert wurde. Nachdem er sich auch die Ermächtigung des Kantons Graubünden, eine Pfarrstelle anzunehmen, erworben hatte, liess er sich an die Gemeinde Langwies berufen, wozu dazumal auch die Pfarrei Arosa (ein Miniaturbergdörfchen von etwa 50 Einwohnern) gehörte, schlug aber die Wahl nachträglich aus, da ihm inzwischen durch

Vermittlung des Obersten Sulzberger eine Stelle als Privatlehrer in Russland angeboten worden war, wohin er im August 1871 verreiste. Während seines achtjährigen Auslandsaufenthaltes lernte er Russisch, Finnisch und Serbisch. Sein Hauptbemühen neben der Erziehtätigkeit aber galt dem Epos «Prometheus und Epimetheus», das er, in die Schweiz zurückgekehrt, im Verlage von Sauerländer in Aarau drucken liess. Gottfried Keller, von J. V. Widmann, dem Freunde Spittlers, auf das Buch aufmerksam gemacht, äusserte sich darüber brieflich, es sei von vorn bis hinten voll der auserlesensten Schönheiten: die Sache komme ihm beinahe vor, wie wenn ein urweltlicher Poet aus der Zeit, wo die Religionen und Göttersagen erst wuchsen, heute unvermittelt ans Licht träte, um seinen mysteriösen und grossartig naiven Gesang anzustimmen.

Allein trotz Widmanns unermüdlichem Wirken wurde das Buch in Deutschland keiner Besprechung gewürdigt, so dass sein Dasein dem Publikum verborgen blieb. Eine Rezension, die der damals siebenundzwanzigjährige Dr. phil. Adolf Frey für die «Deutsche Rundschau» schrieb, fand beim Herausgeber, Julius Rodenberg, keine Gnade, und so blieb auch diese begeisterte Stimme eines zweiten schweizerischen Schriftstellers stumm. Der Schlußsatz lautete, der Referent wüsste das Buch mit keinem andern zu vergleichen, es vereinige «mehr Schönheit und Poesie als in tausenden und aber tausenden, die den Büchermarkt füllen».

Nach seiner Rückkehr aus Russland war Spittler genötigt, sein Brot als Lehrer und Zeitungsschreiber zu verdienen. Als Journalist kam er nach Basel, Frauenfeld und wurde schliesslich Feuilletonredaktor an der «Neuen Zürcher Zeitung». 1891 fiel ihm eine Erbschaft zu, die ihn wirtschaftlich unabhängig machte. Er siedelte nach Luzern über, wo er bis zu seinem Hinschied im Jahre 1924 seine grossen Dichtungen schuf. Anfangs des Jahrhunderts erschien sein zweites Epos, der «Olympische Frühling». Wiederum war es Widmann, der in der in- und ausländischen Presse auf diese gewaltige literarische Erscheinung hinwies. «Nach einer Pause von mehreren Jahrhunderten ist der Weltliteratur wieder ein grosses Epos geschenkt worden, d. h. eines jener Werke, deren Bedeutung durch die deutsche Bezeichnung Helden-gedicht wunderbar getroffen wird.» Aber vielleicht wäre des Freundes Stimme zum zweitenmal wirkungslos verhallt, wenn nicht Felix Weingartner, dadurch aufmerksam gemacht, das Buch gekauft hätte. Er las es und war davon so ergriffen dass er seiner Begeisterung durch eine Schrift Luft machte, die 1904 erschien. Es sei hier nur eine Stelle daraus wiedergegeben: «Wenn ein Dichter, der eine beträchtliche Anzahl Werke von allerhöchstem Werte geschaffen hat, beinahe das sechzigste Lebensjahr erreicht, und sein Name nicht nur im grossen Publikum, sondern mit Ausnahme seines engern Vaterlandes, der Schweiz, in Kreisen, die in der zeitgenössischen Literatur gut Bescheid wissen, fast unbekannt ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn es sich in der benachbarten Schwesterkunst regt, und ein Musiker die Eindrücke mitteilt, die er Carl Spittler verdankt.»

Felix Weingartner hatte damit die Fesseln des Prometheus zerrissen. Die deutsche Welt horchte auf. Zehn Jahre später erklärte der Dichter, Sympathie und Zustimmung blühten ihm «wie ein Frühling aus

Deutschland entgegen, unabsehbar, unerschöpflich. Aus den entferntesten Gegenden erwachsen mir Freunde, zu Hunderten, zu Tausenden. Erscheine ich zur Seltenheit dort persönlich, so treffe ich auf gutartige, liebenswürdige, wohlwollende, zuvorkommende Menschen, deren Gefühls- und Ausdrucksweise ich unmittelbar verstehe. Scheide ich von ihnen, so nehme ich schöne Erinnerungen mit heim und hinterlasse meinen warmen Dank.» Auch in der Schweiz nahm die Zahl der Leser und Verehrer zu. Sie gehörten zum grössten Teil dem Zeitgeschlecht der damals Zwanzig- bis Dreissigjährigen an, deren Lebensdrang im «Olympischen Frühling» die weltanschauliche und künstlerische Erfüllung fand. Die ältere Generation allerdings verhielt sich weiter gleichgültig, ablehnend, ja feindselig. Das Erstaunlichste aber war, dass die Mehrzahl der Hüter und Lenker unserer literarischen Bildung stumm blieb, so dass das dichterische Werk Spittlers den Söhnen und Töchtern unserer Mittel- und Hochschulen so gut wie unbekannt geblieben ist.

Berühmt aber in unserem Lande ist der Dichter erst durch seine Rede vom 14. Dezember 1914 geworden, die er in der Zürcher Gruppe der Helvetischen Gesellschaft gehalten hat mit dem Zweck, die damals überbordenden Sympathien der Deutschschweizer für Deutschland zurückzudämmen. Er sagte, er selber könne es nicht verantworten, seine politischen Ueberzeugungen den persönlichen privaten Freundschaftsbeziehungen nachzuwerfen und aus individuellen Beweggründen einer fremden Fahne, dem Symbol einer fremden Politik, jubelnd entgegenzufliegen. «Oder nimmt etwa jemand daran Anstoss, dass ein Deutschschweizer die Fahne des deutschen Kaiserreiches eine fremde Fahne nennt? ... Bei aller herzlichen Freundschaft, die uns im Privatleben mit Tausenden von deutschen Untertanen verbindet, bei aller Solidarität, die wir mit dem deutschen Geistesleben verspüren, bei aller Traulichkeit, die uns aus der gemeinsamen Sprache heimatlich anmutet, dürfen wir dem politischen Deutschland, dem deutschen Kaiserreich gegenüber keine andere Stellung einnehmen als gegenüber jedem andern Staate: die Stellung der neutralen Zurückhaltung in freundschaftlicher Distanz diesseits der Grenze.»

Diese eidgenössische Kopfklärung erregte in Deutschland einen Sturm der Entrüstung, der der Dichtung Spittlers verhängnisvoll wurde. Seine Anhängerschaft jenseits des Rheins wurde kopscheu und fand später den Weg zu ihm nicht mehr zurück. Auch nach dem Friedensschluss blieben die Bücher für das deutsche Volk verschollen. Einer der besten Kenner und der zeitweilige Freund Spittlers, Hermann Burte, schrieb nach dessen Tode: «Spittlers Wesenheit war und ist schwer zugänglich; der zeitliche bürgerliche Mensch stand dem ewigen Genius gar oft in der Sonne! Für einen Deutschen am schroffsten und unüberwindbarsten, als Spittler die berühmte Rede hielt und zum geistigen Sturmblock einer Koalition gegen das Reich wurde.»

In diesen Tagen, wo der deutsche Weltmachttraum ins Nichts zerfliesst, feiern wir in der kleinen, aber unversehrten Schweiz den 100. Geburtstag ihres genialen politischen Mahners. Es ist fraglich, ob es heute jenseits des Rheins noch Menschen gibt, die die geistige Kraft besitzen, einzusehen, dass es der gleiche Dämon war, welcher dem Dichter die Rede eingegeben, der ihm die Hand geführt, als er den «Pro-

metheus» und den «Olympischen Frühling» geschrieben, jene Heldengedichte, in denen nach Burtes Worten, die reine Luft der Berge weht und die strömende Fülle des Lichtes leuchtet aus blauer, tiefer Weite, und, fügen wir hinzu, die erfüllt sind und durchglüht vom leidenschaftlichen Erkenntniswillen des prophetischen Geistes.

Aber was bedeutet Spitteler, der Politiker, der, weil er in seinem Leben eine staatsmännische Rede gehalten hat, als «Retter des Vaterlandes» auch heute noch eine gewisse Popularität geniesst, gegenüber Spitteler, dem Dichter, dessen Schöpfungen in unserer Eidgenossenschaft noch der Auferstehung harren! Das Reich, das er gegründet, ist nicht leicht zugänglich. Die Heimat seiner Poesie ist, wie der beste Kenner geschrieben hat, überirdisches Gebiet. «Hier blühen seine Landschaften mit ihren traumhaften Farben... hier blickte sein Auge in die Abgründe des Kosmos; hier vernahm er den mächtigen Widerhall alles irdischen Wehs. Kein anderer Dichter der neuern Jahrhunderte hat sich so weit in dieses dunkle Land hineingewagt, keiner sich von den Schauern dieses Landes durchdringen lassen.»

Wer durch Herkunft und Schulung daran gewöhnt ist, jegliche Gattung Schrifttums mit den Massstäben der Klassiker zu bewerten, der wird nie und nimmer zu der Unerbittlichkeit dieser Dichtungen vordringen. Und wie soll gar der an den realistisch-psychologischen Roman der vergangenen Jahrzehnte gewöhnte Leser sich in einer Sprachschöpfung heimisch fühlen, deren gewaltiger, leidgetränkter Hochton und Feierklang sich von allem abhebt, das das Ohr bisher vernommen hat! Und doch hegte der einsame Dichter keinen grössern Wunsch, als ein Beglückter und Tröster möglichst vieler Mitmenschen zu werden, denn auch die hohe Kunst, so hat er wiederholt ausgesprochen, verlange weder Studien noch Vorbildung, sie wende sich unmittelbar durch die Sinne an das Gemüt und die Phantasie; zu allen Zeiten hätte sich die jugendliche Empfänglichkeit auf dem Gebiete der Kunst urteilsfähiger erwiesen als eingehendste Gelehrsamkeit. «Jeder suche sich an dem himmlischen Feste diejenige Speise aus, die seine Seele entzückt, und weide sich daran nach Herzenslust, so oft und so viel er vermag; wenn ihm das Herz überläuft, mit gleichgesinnten Freunden. Das ist Kunstgenuss; das ist aber auch Kunstverständnis.»

In diesen Tagen wird das Schweizervolk sich nicht nur daran erinnern, dass Carl Spitteler in gefahrvoller Lage als Bürger und Eidgenosse seine Pflicht getan, wobei er sein künstlerisches Ansehen im Nachbarreiche verlor, sondern seine Bewunderer werden aufs neue zu den Werken greifen und die Zögernden, Zweifelnden, Gleichgültigen und Ungläubigen anspornen, ein Gleiches zu tun, aber dem Leitspruch des grossen Erkenners getreu:

Am Kunstgeschwätz vorbei zum Künstler geh'n
Und Schönheit als ein sonnig Glück versteh'n!

Otto Berger.

Spitteler und die aargauischen Mittelschüler

Wie Carl Spitteler einst unverhofft Gast der Aarauer Kantonsschüler und Seminaristinnen wurde — dies frohmütige Ereignis im Leben des Dichters und in der Geschichte der Aarg. Kantonsschule wird ge-

rade jetzt, da überall zu Spitteler-Feiern gerüstet wird, wieder lebendig. Spitteler weilte in den letzten Augusttagen des Jahres 1919 in Lenzburg, wo er im Hause der Aargauer Dichterin Sophie Hämmerli-Marti abgestiegen war. «Jugendtage» mit vielerlei Reden und Anlässen hatten ihn in die kleine Stadt gebracht, wo er zum jungen Volke sprechen sollte. Zu jener Zeit wurde Spitteler von Gymnasiasten und Seminaristen eifrig gelesen. Mehr als heute war er den werdenden Akademikern und Lehrern eine verehrungswürdige Gestalt, und so war es kein Wunder, dass auch ein stattlicher Trupp Kantonsschüler von Aarau her nach Lenzburg gezogen kam, um den hochgeschätzten und bewunderten Mann zu vernehmen. Beinahe hätten sich aber die jungen Leute vergeblich auf den Weg gemacht, denn wegen eines tödlich verlaufenen Unglücksfalles wurden die Jugendtage plötzlich abgebrochen, und Spittelers Rede sollte ungehalten bleiben. Schon vorher war unter den Aarauer Gästen — zu denen sich auch Seminaristinnen gesellt hatten — abgemacht worden, dass man Spitteler in seinem Quartier abholen wolle. Dies konnte man auch tun, als der Anlass, dessetwegen der Dichter nach Lenzburg gefahren war, schon abgesagt war. So wurde ihm eine begeisterte Ovation dargebracht, die den also Geehrten bewog, aus dem Doktorhause zu treten und jedem seiner jungen Freunde die Hand zu drücken. In einem etwas abgelegenen Teil des Gartens liess sich dann die ganze Gesellschaft nieder. Spitteler richtete herzliche Worte an seine Bewunderer, und Sophie Hämmerli-Marti las ein Stück aus seinen Werken vor. Das Auditorium war vom Gesehenen und Gehörten so hingerissen, dass es, als das reizvolle Privatissimum aufgehoben werden sollte, den Dichter bestürmte, am morgigen Tag in Aarau einen Gegenbesuch abzustatten. Dem stürmischen Bitten und Betteln konnte Spitteler auf die Dauer nicht widerstehen. Er sagte zu. Früh am andern Tage — es war der 30. August 1919 — hub im Kantonsschulhause zu Aarau ein geschäftiges Treiben an. Treppe und Aula wurden mit Blumen geschmückt, und als der Zug von Lenzburg her im Bahnhof einfuhr, waren die Kantonsschüler in corpore auf dem Perron versammelt, um den hohen Gast gebührend abzuholen. Er wurde in die Mitte genommen und zur vollbesetzten Aula geführt. Spitteler stellte der Versammlung die Wahl zwischen zwei Themen: Das eine betraf Gottfried Keller, dessen Jubiläum man eben überall gefeiert hatte, das andere «die Poesie». Jubelnd wurde dem zweiten zugestimmt, und dann lauschte man gespannt auf das, was der Dichter vom Geheimnis seines Schaffens zu sagen wusste. Als er geendet hatte, durfte er den begeisterten Dank seiner jungen Zuhörer entgegennehmen. Aber noch war er seiner Pflicht nicht enthoben. Er musste mit den Schülern ins Kosthaus ziehen, um inmitten des hochgestimmten Jungvolkes das Mittagessen einzunehmen. Hernach ergriff er von neuem das Wort und erzählte aus seinem Leben und wie er zum Dichter geworden sei. Allgemach gingen die Schüler ebenfalls aus sich heraus und sangen und musizierten ihrem Gaste zu Ehren, was sich dieser alles willig und freundlich gefallen liess. Als die Abschiedsstunde schlug, begleitete ihn die Schar zum nahen Bahnhof. Ein brausendes Hoch, das dem abfahrenden Zuge nachgeschickt wurde, bewies dem Dichter nochmals, welche tiefe Freude er seinen Gastgebern mit dieser improvisierten Vortragsreise gemacht hatte.

-nn.

Koedukation und Koinstruktion

Zum Problem der Koedukation und Koinstruktion brachte die SLZ im Mai 1944 (Nrn. 21/22) zwei grundsätzliche Leitartikel, die weitherum Beachtung fanden. Die bereitgestellten Separata waren sofort vergriffen. Wegen Raummangel oftmals zurückgelegt, folgt nun zur gleichen Frage ein im letzten Jahr gehaltenes Votum eines Praktikers, des Kollegen J. Reinhart, Luzern, das vor einer Schulpflege abgegeben worden ist und Zustimmung erfuhr. Es lautet nach Weglassung aller Bemerkungen lokaler Färbung so:

Sowohl Knaben als Mädchen gehen lieber in eine gemischte Klasse. Der Unterrichtsbetrieb ist viel froher und abwechslungsreicher und demzufolge ist die Anhänglichkeit zur Lehrperson grösser. Die Leistungen der Knaben sind bedeutend bessere, besonders in der Sprache. Die Mädchen gewinnen beim Rechnen. Vor allem ist die Disziplin viel leichter zu handhaben. Es entstehen weniger Konflikte unter den Schülern. Die Knaben nehmen sich auch sonst mehr zusammen und wollen den Mädchen in den Leistungen nicht nachstehen. Alles in allem: es findet ein gesunder Ausgleich und eine willkommene Ergänzung im Unterricht statt. Diese und andere günstige Beobachtungen aus meiner elfjährigen Praxis mit gemischten Klassen finden ihre Bestätigung und Vertiefung im Urteil vieler Kolleginnen und Kollegen. Besonders dort, wo die Koedukation seit Jahren zur Tradition geworden ist, äussern sich die Kollegen positiv. Wo gemischte Klassen einmal eingeführt wurden, will man sie auch beibehalten. Dies bestätigt mir u. a. auch Prof. Stettbacher für die Stadt Zürich wie folgt: «Die Gründung der allgemeinen zürcherischen Volksschule war eine staatspolitische Notwendigkeit. Die Standes-, konfessionellen und geschlechtlichen Unterschiede mussten überwunden werden. Im Schmelztigel der gemischten Schule entwickelt sich viel eher das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Menschlichkeit.»

Ein bekannter Arzt hat die Erfahrung gemacht, dass Mädchen aus getrennten Klassen viel gehemmter sind und sich später, wenn auch unbewusst, durch eine gewisse Unverträglichkeit rächen können.

Ein Gesangspädagoge äussert sich wie folgt: Die Knaben leiden häufiger an Stimmstörungen als die Mädchen. Die Mädchenstimmen sind geschmeidiger und anpassungsfähiger. Knaben und Mädchen sollten infolgedessen immer im Chor zusammen singen. Durch die Festigkeit und die Frische ihrer Stimme, sowie durch ihren aufgeweckteren Sinn und ihre freiere Haltung, muntern die Mädchen die Knaben auf zum Singen. Die gemeinschaftliche musikalische Erziehung, wie sie auch in unserm Konservatorium gepflegt wird, ist am besten geeignet, die musikalischen Fähigkeiten des Kindes zu entwickeln.

Eine Mutter will ihre Achtung vor dem andern Geschlecht in der gemischten Schule erworben haben. Viele Eltern wünschen die Aufhebung der Trennung aus erzieherischen Gründen, besonders heutzutage, wo so viele Kinder ohne Bruder oder ohne Schwester aufwachsen müssen. Solche Kinder sind den spätern Versuchungen viel eher ausgesetzt. Die gemischte Schule kann ihnen den fehlenden Bruder oder die ersehnte Schwester teilweise ersetzen.

Ein befragter diplomierter Landwirt meint: Naturgesetze werden auf die Dauer nicht ungestraft missachtet. So wissen die neuzeitlichen Förster genau, warum sie in den dazu geeigneten Gebieten von der

bisher üblichen Trennung in Laub- und Nadelholzwald zum Mischwald übergegangen sind. — Nach seiner Auffassung verfehle auch die Trennung der Geschlechter ihren Zweck und zeitige höchstens den ungewollten Erfolg, dass diese später um so heftiger aufeinander losgelassen werden. — Und nun als Abschluss der langen Reihe der lebenden Befürworter noch eine Stimme aus dem Urwald der pädagogischen Literatur. Es ist dies die Stimme des Seminardirektors Dr. Franz Dula (Rathhausen und Wettingen), der sich unvergängliche Verdienste um den Ausbau unserer Schulen, insbesondere der Lehrerbildung, erworben hat. In seinem auch heute noch sehr lesenswerten Vortrage vom 19. August 1872 in Aarau über die Geschlechtertrennung in Primarschulen bekennt er sich mit grösster Hingabe als Freund der Koedukation. Die Scheidung der Geschlechter sei nicht das Resultat von pädagogischen Ueberlegungen gewesen, sondern habe sich eben von selbst gemacht. Sittliche Bedenken gegen die Einführung der gemischten Schulen seien unberechtigt, denn die Erfahrung sagt nein. Die Verschiedenheit der intellektuellen Fähigkeiten bei Knaben und Mädchen bedingen nicht einen gesonderten Unterricht. Die Knaben haben von Jugend an den Hang zum Herrschen. Indem man sie von ihren Genossinnen trennt, enthebt man sie der natürlichen Mittel zu herrschen, die da sind Entschlossenheit, Kraftgefühl und Verstand, und sie müssen zu künstlichen Mitteln greifen, wie Grobheit, Poltern, brutales Wesen. — Die Mädchen dagegen haben von frühe an die Neigung zu gefallen. Indem man sie von ihren Jugendgenossen trennt, nimmt man ihnen die natürlichen Mittel, zu gefallen, die da sind Güte, Sanftmut, Geduld, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit, und man nötigt sie, künstliche Mittel zu gebrauchen wie: Kleiderflitter, Kopfputz, übertriebenen Schmuck usw. — Das tägliche Beisammensein bewirkt eine Wechselwirkung guter Einflüsse und neutralisiert die schlechten.

Und was sagen die Gegner, soweit wir ihnen auch ehrliche Absichten zubilligen dürfen? Sie verneinen die Koedukation als Erziehungsprinzip und stützen sich auf die Erbsünde. Sie befürchten die Verweiblichung der Buben und die Vermännlichung der Mädchen. Diese könnten mehr verlieren als gewinnen. Der Gewinn bei den Knaben sei gering. Verwerfung auch vom moralischen Standpunkt aus. Andere Ziele für Knaben und Mädchen erfordern Trennung. Es gehört nicht zu meiner Aufgabe, mich hier mit den wohlmeinenden Freunden der Trennung der Geschlechter auseinanderzusetzen, zumal der Widerstand gegen die Aufhebung der Geschlechtertrennung auf der Unter- und Mittelstufe der Volksschule bedeutend geringer ist als bei der Oberstufe.

Zur Frage der Rechtschreibung

Duden, Schule und Lehrerschaft.

Das obige Thema kam hier im Jahre 1943 (Nr. 11) zur Erörterung und dann zweimal im letzten Jahrgang, zuerst in einer Anfrage an die Lehrerschaft seitens eines sehr aktiven und gutinformierten Korrektors. Wir haben die Frage vorläufig beantwortet (Nr. 11/1944) und zur Diskussion aufgefordert. Diese wurde von Prof. Dr. A. Steiger, Küsnacht, dem Geschäftsleiter des Deutschschweizerischen Sprachvereins, zu einer eingehenden Darlegung über den Stand

der offiziellen Rechtschreibung benützt (Nr. 14/1944). Daraufhin wurde noch einmal an anderer Stelle von verschiedenen Seiten, so in 10 grossen Spalten in Nr. 4 der Typographischen Monatsblätter das Thema Orthographie durchgeackert, wobei auch die redaktionellen Auslassungen der SLZ vollinhaltlich wiedergegeben wurden. Dass das Interesse an der Angelegenheit bei den Lehrern geweckt wurde und man mit ihnen ins Gespräch kam, wird als wertvolles Ergebnis der insbesondere von Korrektor J. Stübi lancierten Diskussion bezeichnet. Neue Gesichtspunkte bringt der Arbeitsausschuss der Schweizer Korrektoren in die Auseinandersetzung, der u. a. auch auf die beruflich-materiellen Interessen der Korrektoren hinweist. Der Korrektor wird als «der Bannerträger der Dudenschen Rechtschreibung bezeichnet. Wir lesen:

«Ideell ist er dazu getrieben, dieser Fahne zu folgen, weil er weiss, dass der Duden allen Anfechtungen zum Trotz und bei den etwelchen Mängeln, die er besitzt, im grossen und ganzen ein unbestechlicher Ratgeber ist und das Bedürfnis nach Ordnung im schriftlichen Ausdruck wie kein anderes Wörterbuch praktisch befriedigt, ohne dass man von ihm ernstlich behaupten könnte, er vergewaltige den Stil. Aber auch höchst materielle Gründe bestimmen die Haltung des Korrektors. In dem Masse, wie die Tatsache erkannt wird, dass der Duden, in der Offizin grundsätzlich angewandt und bis hinauf zur Geschäftsleitung gestützt und verteidigt, die rationelle Arbeitsweise fördert — indem die Achtung seiner Gesetze Meinungsverschiedenheiten und daherrührende Fehlleistungen und Leerläufe weitgehend ausschliesst —, ordnet sich auch der Korrektor, der über der Einhaltung der Gesetze zu wachen hat, als notwendig und unentbehrlich in die Reihen der übrigen Arbeitskräfte ein. Die materiellen Weiterungen liegen auf der Hand. Man versteht darum, dass jede Gefährdung der Dudenschen Autorität bei uns auf entschiedenem Widerstand stossen muss.»

Obschon die Korrektoren also entschieden am Duden festhalten, erkennen sie doch selbstverständlich auch die Notwendigkeit des dauernden Fortschritts und der fortwährenden Verbesserung.

Wenn das massgebende Rechtschreibebuch Fehler hat, so liegen sie nach Ansicht der Korrektoren darin, dass «die Werkstatt des Dudens eine viel zu enge Redaktionsstube ist». Sie folgern daraus einen im Kreise dieser Berufsleute lange gehegten Gedanken. Er lautet:

«Unsere Rechtschreibung müsste in der Hand eines Gremiums liegen, das nach dem Muster der Académie française geschaffen wäre und eine ähnliche Aufgabe besässe. Akademie der deutschen Sprache! Nur einer solchen Körperschaft käme es zu, einschneidende Rechtschreibformen zu verfügen, und unerträglich ist die Vorstellung, dass dazu ein kleines Redaktionskollegium befugt sei. Die Rechtschreibung ist der Ausdruck eines Ordnungstrebens, des sittlichen Willens, den wir dem ungezügelterten Leben entgegenzusetzen haben. Wie die Dichterfreiheit der rechtschreiblichen Ordnung nicht ganz entraten kann, bleibt diese umgekehrt nur unter ihrem Atem dem Leben nahe. Dem Philologen als dem zünftigen Sprachgelehrten muss es vor jedem andern obliegen, über dem Gleichgewicht zwischen Ordnung und Freiheit, über einer

gesunden Entwicklung der Orthographie zu wachen. Dass ihn die Liebe zur Sprache nicht längst an diese Pflicht gemahnt, nicht längst darüber belehrt hat, wie wenig seiner Pflegebefohlenen mit der ‚hierarchischen‘ Unterscheidung ihrer Stoffgebiete gedient ist!

Liegt die Realisation unseres Wunschtraumes wahrscheinlich auch in ferner Zukunft, so scheint es doch möglich, die Pflege der Rechtschreibung heute schon auf eine breitere Grundlage zu stellen, das heisst, den Kreis der Mitarbeiter, auf die sich die Redaktion des Dudens stützt, entscheidend zu erweitern. Wie jedes Problem ist das der Rechtschreibung erst dann zu lösen, wenn man es unter seinen sämtlichen Aspekten prüft. Grob gesehen muss die Rechtschreibung dreierlei Ansprüchen begegnen: dem des Lebens, dem der Ordnung und dem der praktischen Verwendbarkeit. Der Schluss liegt nahe, dass sie ohne den Rat der hauptsächlichsten Verfechter dieser Ansprüche nicht auskommt. Dichter, Philologe, Buchdrucker — diese drei vor allen andern sind hier aufgerufen, und insofern ihnen Sprache mehr bedeutet als ein Mittel zum Broterwerb, muss sie der Aufruf einmal rühren.

Nicht ‚Dudenreform‘ heisse das Programm, sondern ‚verantwortungsbewusste Mitarbeit an der Redaktion des Wörterbuches‘. Eine flüchtige Skizze mag andeuten, wie wir uns diese Mitarbeit denken.

Die der Sprache in irgendeiner Weise verpflichteten Organisationen, so etwa der Schweizerische Schriftstellerverein, der Deutschschweizerische Sprachverein, der Schweizerische Lehrerverein und die Korrektoren des Buchdruckergewerbes, unterziehen den Duden unabhängig voneinander einer gründlichen Prüfung, tauschen laufend die gefundenen Ergebnisse (Aenderungs-, Verbesserungswünsche) zur Vernehmlassung gegenseitig aus und ordnen ihre Leute in Abständen zu gemeinsamer Beratung ab. Gleichzeitig bezeichnen sie eine Stelle, von der aus die Verbindung mit der Dudenredaktion aufgenommen wird und über welche die Aenderungsanträge gehen, auf die man sich an den Abgeordnetenkonferenzen geeinigt hat. Ebenso dürfte ein zu gründender ‚Verein für Rechtschreibung‘ geeignet sein, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf unsere gute Sache hinzulenken und sie dafür einzunehmen.

Wir wissen: die Zeit, da man sich zu solch verantwortungsvoller Mitarbeit freudig bereithalten wird, ist noch nicht angebrochen. Schwerere Sorgen bedrücken heute wahrhaftig den Schweizer, als die um unsere Rechtschreibung, weit dringendere Aufgaben gilt es ungesäumt zu lösen. Wenn wir trotzdem mit der vorstehenden Anregung herausrücken, so in der Absicht, die zähe Diskussion um den Duden von ihrer Zerfahrenheit und ermüdenden Richtungslosigkeit zu befreien und sie an einem festen, greifbaren Ziele zu orientieren.»

Zu vermeiden ist aber zum vornherein — darin sind alle an der bisherigen Diskussion Beteiligten einig, und wohl auch an künftigen — vor allem *zweierlei Rechtschreibung*. Nur nicht zweierlei Orthographien!

Den Vorschlag der Korrektoren, die Lehrerschaft, insbesondere den SLV, an der Verbesserung neuer Auflagen des Dudens direkt teilnehmenzulassen, nehmen wir mit Freude zur Weitergabe an die zuständigen Instanzen entgegen. **

Weitere Beiträge zum Thema folgen.

Wandern — ein Gesundbrunnen

*Auf zur frohen Wanderfahrt, ihr Buben,
Mädchen, fort aus engen, dumpfen Stuben,
wo bei Lärm und Wein das Herz verkümmert.
Seht doch, wie die weite Landschaft schimmert,
wie der Hütten blanke Scheiben blinken,
Wald und Weide wunderwonnig winken.
Wandern macht die Seele hell und frei.
Auf zur Wanderfahrt, es lacht der Mai!*



Die Kleinwandbilder werden gegen die Verpflichtung, zweckmässigen Gebrauch davon zu machen, in der Schweiz unentgeltlich abgegeben von der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne.

Wonniger könnte uns keine Landschaft grüssen als die, welche der Maler Theo Glinz auf das neue Kleinwandbild gezaubert hat. Das leuchtet in bunten Farben vom satten Gelb der Löwenzahnwiese über das saftige Grün der Halden bis zum tiefen Blau des Himmels! Das lacht mit heiterem Frohmut in den hellen Scheiben des ländlichen Bauernhauses, das singt von der Freude der wechsellvollen, beschwingten Landschaft, und das spricht von der Liebe zur Heimatscholle als dem Kernpunkt eines sinnvollen und echten Wanderns.

Fürwahr, es ist nicht nur der Körper, der auf der Wanderung durch eine solch gesegnete Landschaft Nutzen zieht, es sind auch Herz und Gemüt, die sich im Wunderwanderquell der sonnbeschienenen Bergwelt baden.

Dem Körper bringt die Wanderfahrt die nötige Kraft; in der gesunden Luft werden Herz und Lunge neu gereinigt, und das Blut pulst freier durch die Adern. Wer das richtig erkennen lernt, wird, wenn er immer kann, die dumpfen Stuben meiden, die Stuben mit muffiger, verbrauchter Luft: es wird ihm auch nicht einfallen, die gesunde Entfaltung seiner Kräfte auf der Wanderfahrt durch die Gifte des Alkohols und Nikotins zu hemmen. Welchem rechten Wanderer würde es einfallen, in einer so gesunden und reinen Welt, wie sie uns auf dem Bilde entgegenlacht, eine Zigarette zu entzünden oder gar an einer Bierflasche zu saugen? Zu solcher Umgebung gehört doch das klare Wasser, das aus des Berges Innern rein und sauber quillt, oder die kräftige Milch, die die duftenden Alpenkräuter geben. Und mit dem Dichter Leuthold möchte man da ausrufen: Und wiederum die reine Luft von deinen Bergen atm' ich ein, und wie-

derum o Heimatland, o süsse Heimat, du bist mein. Wohl dem, der das verspürt und reinen Körper und klaren Kopf in reiner Luft und klarer Landschaft zu bewahren vermag!

Allerdings braucht es dazu eine innere Einstellung zum Wandern selbst und zur Landschaft, in welcher man sich bewegt. Zur äusseren Schau gesellt sich eine innere. Herz und Seele müssen mitwandern und sich mitfreuen, damit der Reispfad, ob schmal und eng, ob steinig oder schattenhaft, dennoch voll Freude bleibt.

Das führt dazu, zu erkennen, wie wir wandern sollen. Schaut die schmalen, steilen Steige, die auf dem Bild zur lichten Höhe weisen, blickt hinein in das einfache Haus mit den sauberen Scheiben, und schon ist die Antwort gegeben:

Nicht die breiten Heerstrassen der Bequemlichkeit, nicht die fashionablen Hotelbauten mit weichen Dauen, mit Lunch und Flirt sind es, die unserer Jugend warten. Sie mögen ihren besonderen Zwecken dienen. Billig und einfach, gesund und enthaltsam sollen die Leitworte unseres Wanderns heissen. Nur so wird es zum Gesundbrunnen für Körper und Seele.

Verschwiegene Pfade, oft mit Anstrengung und Mühe verbunden, führen zu freundlichen Unterkünten, die das blauweisse Schild des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen tragen und im eigentlichen Sinne für die wandernde Jugend errichtet worden sind. Sie stehen mit offenen Türen bereit und laden zum billigen und einfachen, aber guten und geselligen Aufenthalte ein. Verstreut über alle Wandergebiete unserer Heimat, bürgen sie für gute Ordnung. Sie kennen keinen Alkoholgenuss noch zigarettenrauchgeschwängerte Stuben. Sie sind stille Helfer zum wahren und rechten Wandern.

Und man braucht nicht tagelang zu wallfahrten, in die Berge zu steigen, kilometerfressend durch die Täler zu sausen, um ihnen zu begegnen, sie sind überall sehr nahe und bieten auch auf kleineren Wanderungen guten und erfrischenden Aufenthalt. Was soll man stets zur Ferne schweifen, das Gute liegt doch oft so nah.

Es ist nicht der Rekord, der das Wandern begünstigt, es ist die Beschaulichkeit, die es beglückt. Nicht der Ruhm, so und so viele Gipfel erklimmen, so und so viele Kilometer bewältigt und so und so viele Herbergen abgeklopft zu haben, zeichnen den rechten Wanderer aus, nein, das beschauliche Umsichblicken, das genügsame Sichfreuen und das innere Beglücktwerden von der Landschaft, in welcher wir selbst ein bescheidenes Staubkorn sind, verbinden uns mit dem All und führen zur wahren Zufriedenheit, zum wahren Wanderglück.

Wandern wir nur einen Tag, so ist schon er von Wandern voll, wenn wir richtig um uns schauen, wandern wir in Ferientagen Tag um Tag, wird uns der Wunder Fülle immer neu beglücken, wandern wir von Jahr zu Jahr durch immer neue Gebiete unserer Heimat, werden wir immer stiller und bescheidener vor der grossen Schau der wechselnden Bilder.

Und so wird unser ganzes Leben, das ja auch ein Wandern von der Wiege zur Bahre bedeutet, zur fortgesetzten, freudvollen Erlebniszeit, die über allen Nöten des Alltags die Wunder schaut, den Gesundbrunnen entdeckt, der immer neue Kräfte schenkt, wie der Bergquell, der immer noch der beste Kräftespender ist.

Wer so zu wandern versteht, der wird das Bild mit dem sonnigen Heim und den grünen Hügeln als einen Teil seiner eigenen inneren Schau erleben, wird ihm wesensverwandt und wird, solange noch sein Blut durch die Adern kreist, in der Heimat Gauen auf gesundem Wandergang Kraft und Gesundheit für Leib und Seele schöpfen.

Hs. Hunziker, Lehrer, Schaffhausen.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Mangel an Sekundarlehrern. Wie der Jahresbericht 1944/45 des Aarg. Lehrerseminars Wettingen ausführt, besteht im Aargau immer noch ein gewisser Mangel an Sekundarlehrern, so dass es begrüsst werden muss, wenn geeignete Lehrkräfte der Gemeindeschule sich zur Vorbereitung auf das Lehramt an dieser obern Stufe entschliessen. -nn.

Die Belastung der Bezirksschüler mit Hausaufgaben, allzu vielen Klausurarbeiten und Fakultativfächern ist Gegenstand eines Kreisschreibens der Erziehungsdirektion. Dieses hinwiederum stellt die Zusammenfassung und praktische Auswertung einer Aussprache zwischen Inspektoren und Lehrerschaft der aargauischen Bezirksschulen dar. Die wesentlichsten Punkte des Kreisschreibens sind kurz die folgenden: Der Anspruch der Schüler auf wöchentlich zwei Freihalttage muss beachtet werden. Der Stoff ist in möglichst ausgedehnter Masse im lebendigen Unterrichtsgespräch an den Schüler heranzubringen. Die «Blättli» sollen sich nicht auf Quartalschluss hin häufen. Sie sind überdies auf das Notwendigste zu beschränken. Hausarbeiten sind in erträglichem Rahmen zu halten. Der für jede Klasse zu bestimmende Klassenlehrer hat seine Aufmerksamkeit dauernd auf das Gesamtausmass der erteilten Hausaufgaben zu richten. Er hilft den Schülern auch durch Hinweise auf rationelles Arbeiten. Nur wirklich befähigten Kindern sollen die Fakultativfächer offenstehen. Das Elternhaus soll mit den Anforderungen der Bezirksschulstufe bekannt gemacht werden. Die Lehrerschaft wird es bei solchen Gelegenheiten auch nicht unterlassen, die Väter und Mütter auf die Folgen zu starker Inanspruchnahme der Schüler durch die zahlreichen Jugendorganisationen gebührend hinzuweisen. -nn.

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins (4. April 1945).

1. Der Kassier meldet, dass nun mit einer einzigen Ausnahme sämtliche Jahresbeiträge eingegangen seien.

2. Zuhanden der auf den 12. Mai angesetzten Jahresversammlung werden Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigt. Der Jahresbericht wird am 4. Mai in der SLZ veröffentlicht.

3. Verschiedene Anfragen von Kollegen in bezug auf die Kompetenzen veranlassen den Vorstand, nochmals zu erklären, was von den einzelnen Ortslehrerschaften aus zu geschehen hat, bzw. welche Vorkehrungen der Vorstand bereits getroffen hat.

a) In Gemeinden mit Ablösung der Naturalkompetenzen durch eine Barentschädigung ist es Sache der Ortslehrerschaft, sich bei der Gemeindebehörde um eine den örtlichen Verhältnissen angemessene Entschädigung zu bemühen. Falls keine befriedigende Lösung gefunden wird, ist die Hilfe des Lehrervereins anzurufen. Ohne besonderen Auftrag (mit den nöti-

gen Unterlagen) wird sich der Vorstand nicht ins Mittel legen.

b) Für die Gemeinden mit Naturalkompetenzen wurde vom Vorstand die Schaffung einer amtlichen Kommission angestrebt, die die Kompetenzen zu überprüfen hat. In den Aufgabenkreis dieser Kommission gehört z. B. folgendes: 1. Ueberprüfen des Zustandes der Amtswohnung und Festsetzen ihres Mietwertes; Veranlassen von Verbesserungen an Haus und Wohnung. 2. Festsetzen der Barentschädigung für nicht bezogenes Holz oder Wellen. 3. Bestimmen der Entschädigung für nicht zur Verfügung gestelltes Schul- land (36 a).

4. Der Vorstand verfolgt eine Rechtsschutzangelegenheit weiter und nimmt Kenntnis von Unfällen in obligatorischen Turnkursen, worüber noch Erkundigungen eingezogen werden müssen.

5. Der LVB ist leider nicht in der glücklichen Lage, aus seinem Vermögen einen Beitrag an die Schweizer Spende geben zu können. Von einem besonderen Einzug bei den Mitgliedern wird Umgang genommen, hingegen appellieren wir an unsere Mitglieder, sie mögen den blauen Einzahlungsschein (mit oder ohne Urkunde!) für die Schweizer Spende nicht unbenützt lassen.

C. A. Ewald.

Schaffhausen.

Mädchenrealschule Schaffhausen. Nach 40jähriger Tätigkeit trat Karl Ott, geb. 1878, in den verdienten Ruhestand, um einer jüngern Kraft Platz zu machen. Der aus Bischofszell gebürtige Lehrersohn hatte sich im Seminar Kreuzlingen seine erste Ausbildung geholt. Nach kurzer Tätigkeit als Elementarlehrer bildete er sich zum Sekundarlehrer weiter und fand seine erste Reallehrerstelle an der Auslandsschweizerschule in Luino. Bald darauf folgte er einer Berufung an die Mädchenrealschule Schaffhausen, der er bis zum Rücktritt treu geblieben war. An der eindrucksvollen Abschiedsfeier zeigten die Schülerinnen nochmals ihre Anhänglichkeit zu dem scheidenden Lehrer, der sich trotz vorgerückten Jahren einer ungebrochenen Rüstigkeit erfreut. Neben dem Amt des Lehrers betreute Karl Ott während 35 Jahren das Amt des städtischen Schulsekretärs und Schulverwalters. Im Namen der kantonalen Erziehungsbehörde dankte Schulinspektor Dr. Kummer dem langjährigen Kollegen für die treue Pflichterfüllung. Im Auftrag des Stadtschulrates richtete Pfarrer Vogelsanger herzliche Abschiedsworte an den von seinen Schülerinnen geschätzten und geliebten Schulmann.

Neuwahl: Für den verstorbenen Prof. Dr. E. Aellen wählte der Regierungsrat Dr. Hans Steiner, Vikar an der Kantonsschule Winterthur, zum Professor für deutsche Sprache an die Kantonsschule Schaffhausen.

hg. m.

St. Gallen.

Flawil. Der Schulrat sah sich wegen stets steigender Schülerzahlen veranlasst, die 1933 eingesparte vierte Lehrstelle an der Mittelstufe der Primarschule im Dorf wieder zu besetzen. Er wählte den seit 19 Jahren in St. Gallenkappel wirkenden Max Gross von Sitterdorf (Thurgau).

Die Sekundarschule veranstaltete im Anschluss an die Examen ein wohlgelungenes Konzert zugunsten der Schweizer Spende, dessen Nettoergebnis sich auf Fr. 571.15 beläuft. S.

Ein Reglement über das Sonderklassenwesen. Zum Zwecke der bestmöglichen Förderung des anders gearteten Kindes, sowie zur Entlastung der A-Klassen von unterrichtshemmenden Schülern erliess der Schulrat ein auf Beginn des Schuljahres 1945/46 in Kraft tretendes Reglement, das verschiedene Arten von Sonderklassen vorsieht, die nach heilpädagogischen Grundsätzen geführt werden. B.

(Wir werden darauf zurückkommen. Red.)

Zürich.

Znünimilch. Mit Beginn des neuen Schuljahres erhalten die Volksschüler der Stadt Zürich in der 10-Uhr-Pause Gelegenheit zum Bezuge von je zwei Dezilitern pasteurisierter, trinkwarmer Milch. Angemeldet haben sich über 12 000 Schüler. Da in den meisten städtischen Familien infolge Gasmangels die regelmässige Zubereitung warmer Verpflegung erschwert ist, bedeutet diese Milchabgabe ein wichtiges Stück Kinderfürsorge. An Kinder armer Eltern erfolgt kostenlose Abgabe, die übrigen bezahlen für zwei Deziliter einen verbilligten Preis von 10 Rappen. Zur Deckung der Milchbezüge lieferten die Schüler schon Ende März im voraus allerlei unbenützte Abschnitte der Lebensmittelkarten, wie auch Mahlzeitencoupons. §

Der pädagogische Spatz

Das Jahr beginnt. Ein Schüler harret mit Zagen vor der Türe.

Er wünscht, dass man ihn leicht und zart, voll Rücksicht auf die Eigenart, und möglichst lose führe.

Es wünscht dies auch die Obrigkeit.

*Drum tu ihr den Gefallen:
Bewahr die Ruhe jederzeit,
sei stets zu frohem Spass bereit
und lass ein Lied erschallen!*

*Schreib wenig, aber turne viel
und überquill vor Güte.*

*Die Schule sei ein frohes Spiel
und achte als ihr höchstes Ziel
Arm, Beine und Gemüte!*

*Und sollte dir dein froher Mut
nicht immer richtig scheinen,
bedenk: Die Obrigkeit weiss gut,
was dir als Lehrer frommen tut
und zudem auch den Kleinen.*

*Elf Monde lang zeigt sie sich gern
grosszügig und gerissen.*

*Elf Monde lang ist sie modern,
spielt gern den guten, alten Herrn
und pfeift auf alles Wissen.*

*Jedoch, sofern die Zeit herum,
und fängt es an zu lenzen,
so nimmt sie dir es schrecklich krumm,
wenn deine Schüler bloss durch Dummheit
statt mit Wissen glänzen.*

Ein Nachzügler



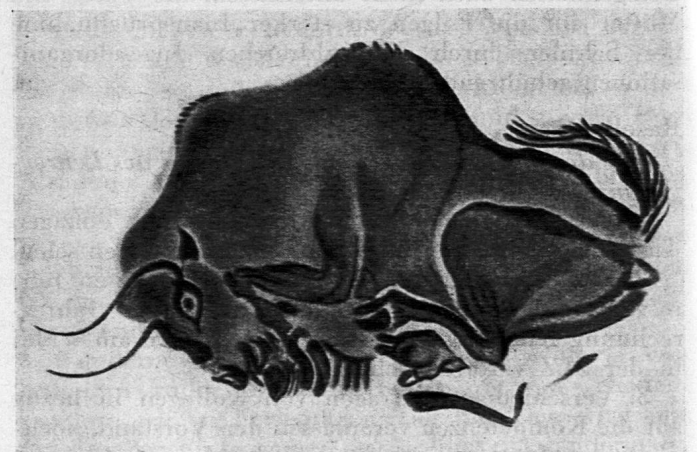
Die *Kommentare* zur 6. Bildfolge des Jahres 1941 des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes: *Gletscher, Grenzwacht, Verkehrsflugzeug* sind längst in zweiter Auflage als Einzelschriften herausgekommen. Der Text zum Bilde «Höhlenbewohner» hingegen erscheint, verschiedener Hindernisse halber, fast drei



Höhlenbewohner¹⁾

Maler: E. Hodel

Jahre später als kleine, aber inhaltsreiche und wertvolle Monographie²⁾. Die Verspätung hat den Vorteil, dass der Inhalt auf den neuesten Stand der Forschung abgestimmt werden konnte. Der Verfasser des mit ca. 15 Illustrationen versehenen Heftes ist auf seinem Gebiete so bekannt, dass sein Werk keiner weiteren Empfehlung bedarf: Schulinsp. Karl Keller-Tarnuzzer in Frauenfeld, der Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichtsforschung, hat die



Wie ausdrucksvoll ist der zu magischen Zwecken darstellerisch gefällte Bison von einem Künstler der Vorzeit gezeichnet worden!

¹⁾ Einzelpreis der Bilder Fr. 5.75 (bei E. Ingold, Herzogenbuchsee).

²⁾ Karl Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld, *Höhlenbewohner*. 1945. 32 S., reich illustr. Fr. 1.—. Zu beziehen beim Schweiz. Lehrerverein, Beckenhof, Zürich 6, Postfach Unterstrass, und der Bildervertriebsstelle Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

Beschreibung zum Bilde von *Ernst Hodel* in freundlicher Weise übernommen und meisterhaft vollendet.

Der Text des neuen Heftes dient nicht nur zur speziellen Vorbereitung der Behandlung des Bildes im Unterricht. Alle Kommentare sind allgemeine Hilfsmittel für den Lehrer; sie orientieren über die Unterrichtsstoffe nach dem letzten Stande des Wissens.

Aus der Schrift *«Höhlenbewohner»* geben wir eine Illustrationsprobe.

Die ca. 20 bisher herausgekommenen Kommentar-Einzelmonographien³⁾, die zu dem ausserordentlich bescheidenen Preis von Fr. 1.— abgegeben werden, sollten in keiner Handbibliothek eines Schulhauses und ebensowenig auf dem Regal derjenigen Lehrer fehlen, die auf dem betreffenden Gebiet unterrichten.

**

Eine seltsame Schule

Lehrer verschiedener Stufen und zwei Schulschwester, etwa ihrer dreissig im ganzen, vom Jüngling bis zum mittleren Sechziger, waren wieder einmal Schüler. Herr Hans Siegrist aus Baden unterrichtete sie während vier Vormittagen im Volkshaus Winterthur in schulgerechter Weise über seine Methode des Sprachunterrichts.

Es galt der Sprachkultur. An Meistern wie Hebel, Federer, Hesse und andern zeigt er seinen Schülern die packende Plastik der Sprache. Zur Verdeutlichung braucht er gern das Gegenbeispiel, das holperige, farblose, falsche und lügenhafte Geschwätz, und lässt, um recht eindrücklich zu werden, durch die Schüler selbst gute Sprache absichtlich verhunzen. Seine «Sprach-Kärtchen» dienen ihm dazu, die jungen Leute mannigfach auf die Probe zu stellen. Mit Uebungen im Auffinden des treffenden Eigenschaftswortes, mit Mehrung des Wortschatzes verschafft er seinen Leuten die sprachlichen Ausdrucksmittel.

Unerschöpflich ist er in der Stoffvermittlung für Aufsätze und Vorträge: die ganze Umwelt, Pflanzen, Tiere, die Familie, der Erwachsene überhaupt, die Geschichte der Heimat werden herbeigezogen. So erzielt er nicht allein lebensvolle, verblüffend schöne Arbeiten, sondern er gewinnt auch erzieherischen Einfluss, bringt mit Vorurteilen belastete Generationen einander näher und löst manche innere Verkrampfung.

Diese wenigen Andeutungen sind lange nicht erschöpfend. Herr J. Höner verglich in seinem sinnigen Dankeswort Herrn Siegrist mit einem Künstler, der gleichzeitig Gärtner ist und den Schülern weit mehr bietet, als vom Sprachunterricht erwartet wird. Ich möchte Herrn Siegrist noch speziell dafür danken, dass er dem Frohsinn, dem gesunden Lachen in der Schule, das Wort sprach, und dass er durch seine Begeisterung für die schöne Literatur so begeisternd auf seine Hörer einwirkt.

Nur eines muss ich von meinem Standpunkt aus als grobe Fahrlässigkeit bezeichnen: Herr Siegrist hätte mindestens dreissig Jahre früher auf die Welt kommen und seinen «sprachlichen Schandpfahl» für nichtssagende Wörter, abgeschliffene Wendungen und Gemeinplätze gleich weithin sichtbar aufrichten sollen *).

V. Pf.

³⁾ Der Leser findet an anderer Stelle dieser Nummer eine Tabelle über die bisher erschienenen Einzelhefte.

*) Wir verweisen empfehlend auf des Verfassers Aufsatzbuch *Frohe Fahrt* (168 S. Fr. 4.50 [10 St. je Fr. 4.—] bei Huber & Co., Frauenfeld) aus der methodischen Reihe der *Schweiz. Päd. Schriften*.

Lehrstelle in Spanien

Die Schweizerschule der Firma Nestlé in Penilla, Provinz Santander, Spanien, sucht zu sofortigem Eintritt zu Kindern von 7—11 Jahren einen Primarlehrer, der deutsch und französisch unterrichten kann. Er soll auch den Gesang übernehmen, Violine bevorzugt. Besoldung monatlich 800 Pesetas, Zimmer gratis, Reisespesen zu Lasten der Firma Nestlé; Vertragsdauer 2 Jahre. Offerten mit Photo und Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen an das Auslandschweizersekretariat, Bundesgasse 36, Bern.

Aus der Presse

Im Schweizer Spiegel

legt Fortunat Huber in einem Artikel «Das Bildungserlebnis» (Nr. 7, April 1945) ein wichtiges kulturelles Nachkriegsproblem dar. Er zeigt die Gefahren, die dadurch entstanden, dass ein grosser Teil der Akademiker ihre Bildung früher ausschliesslich in Deutschland holten. Es geht nicht darum, die Schweizer in Zukunft vom Besuch deutscher Universitäten abzuhalten. Aber Schweizer Studenten gehören an alle Universitäten der Welt: nach Frankreich und England, nach Italien und Russland, nach den iberischen Staaten, nach Holland und nach den skandinavischen Ländern, nach Amerika und in den Fernen Osten. Man Sorge dafür, dass es möglich wird.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Freitag, 27. April, 20 Uhr, im Gartensaal

Vortrag

von Dr. E. Kornmann, dem ehemaligen Leiter des Gustaf-Britsch-Instituts in Starnberg:

Das zeichnende Kind und sein Verhältnis zur Natur.

Alle Kolleginnen und Kollegen sind zum Besuche freundlich eingeladen. Eintritt frei.

Die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und das Pestalozzianum.

Kleine Mitteilungen

Schweizerische Gesellschaft für Psychologie und ihre Anwendungen

Vierte Tagung

Samstag, 12. Mai, in Bern, Universität, Auditorium maximum.

Thema: *Psychische Struktur des Jugendlichen*. 10 Uhr: Eröffnung durch den Präsidenten. — J. Piaget: Einleitung. — A. Weber: Klinische Demonstrationen. Diskussion. — H. Hegg: Die pädagogische Absicht als Hindernis in der Erziehung. Diskussion.

12.45 Uhr: Mittagessen im Café Rudolf, 1. Stock (Ecke Bubenbergplatz/Hirschengraben).

14.45 Uhr: Kurzreferate: Je 20 Minuten und 5 Minuten Diskussion. Margr. Doepfner: Psychiatrische Erfahrungen aus Erziehungsanstalten. — G. H. Graber: Märchengestalten bei Jugendlichen. — Esther Bussmann: Strukturwandel des Denkens zu Beginn des Jugendalters. — H. Spreng: Quelques traits caractéristiques des Indochinois (avec démonstration cinématographique). — W. Morgenthaler: Aufbau und Abbau in der Zeichnung (mit Projektionen).

Anfragen sind zu richten an das Sekretariat der Gesellschaft, Fr. E. Bussmann, Institut für angewandte Psychologie, Laupenstrasse 5, Bern. Tel. 2 09 58, Postcheck III 14353.

Für Nichtmitglieder wird ein Kongressbeitrag von Fr. 4.— erhoben, halbtägig Fr. 3.—. Als Legitimation gilt der abgestempelte Postcheck, für Mitglieder die Ausweiskarte.

Wir würden uns freuen, Sie an der Tagung begrüßen zu können.

Der Präsident:

Prof. Piaget, Genf und Lausanne

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk

Schweiz. Realienbücher, reich illustriert, redigiert von Dr. Martin Simmen. Verlag: Schweiz. Lehrerverein, Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 15, Unterstrass. Bezug daselbst und bei Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, Vertriebsstelle des Schweiz. Schulwandbilderwerks.

Als Einzelhefte — zu 1 Fr. — sind erschienen:

- Lawinen und Steinschlag* (Ernst Furrer, M. Simmen, Ernst Zipkes). 32 S.
Romanischer Baustil: Romanik, Gotik, Barock (Linus Birchler, M. Simmen). 44 S.
Söldnerzug über die Alpen (Hch. Hardmeier, Ed. A. Gessler, Christ. Hatz). 32 S.
Alpentiere in ihrem Lebensraum: Dohlen, Murmeltiere (Otto Böhrlin, Martin Schmid, Alfred Steiner, Hans Zollinger). 24 S.
Bauernhof in der Nordostschweiz (Hilde Brunner, Hch. Hedinger, Johs. Solenthaler). 36 S.
Zwei einheimische Schlangen: Juraviper, Ringelnatter (Alfred Steiner). 56 S.
Glarner Landsgemeinde (Otto Mittler, Georg Thürer, Alfred Zollinger). 40 S.
Gletscher (Wilhelm Jost, Franz Donatsch). 72 S.
Höhlenbewohner (Karl Keller-Tarnuzzer). 32 S.
Verkehrsflugzeug (Max Gugolz). 48 S.
Grenzwacht (Mitrailleure) (Rob. Furrer, Charles Grec, Karl Ingold, Paul Wettstein). 32 S.
Berner Bauernhof (Paul Howald, Hans Siegrist). 52 S.
Heimweberei (Martin Schmid, Marie Accola, David Kundert, Albert Knöpfli). 32 S.
Handel in einer mittelalterlichen Stadt (Werner Schnyder). 40 S.
Vegetation an einem Seeufer (Walter Höhn, Hans Zollinger). 56 S.
Bergsturzgebiet von Goldau (Alfred Steiner, Adolf Bürgi). 60 S.
Auszug des Geisshirten (Martin Simmen). 52 S.
Römischer Gutshof (Paul Ammann, Paul Boesch, Christoph Simonetti). 40 S.
Kornernte (Arnold Schnyder, Leo Weber sen., Karl Ingold, Emil Jucker).
Kartoffelernte (Leo Weber sen., Eduard Frey, Max Oettli, Otto Fröhlich, Karl Ingold, Martin Schmid). 72 S.
Die Schlacht bei Sempach (Hans Dommann †). 64 S.
Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs (Albert Bruckner, Heinrich Hardmeier). 152 S.
Engadiner Häuser (Ludwig Knupfer, Erwin Poeschel). 44 S.
* *Pferdeweide (Landschaft der Freiberge)* (P. Bacon, Hilde Brunner, Paul Howald).
* *Holzfüller* (H. G. Winkelmann, J. Menzi).
* *Giesserei* (Adrian v. Arx).

* In Vorbereitung.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerverein Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Kommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

Sitzung Sonntag, den 15. April 1945, in Zürich.

Zusammensetzung der Kommission: Präsident: H. Lumpert, St. Gallen; Vizepräsident: J. Hännly, Chur; E. Blickenstorfer, Waltalingen; R. Chopard, Sonvilier; J. Egli, Neuenkirch; A. Hännli, Kerzers; Alb. Hort, Frick; G. Schaub, Binningen; E. Walter, Thayngen.

1. Mitteilungen des Präsidenten.
2. Entgegennahme der Jahresrechnung 1944 zuhanden der Delegiertenversammlung 1945. Betriebsüber-

schuss Fr. 12 998.60 (inklusive Reinertrag des Schweiz. Lehrerkalenders von Fr. 2611.40 und einige ausserordentliche Legate und Schenkungen). Reinvermögen am 31. Dezember 1944 Fr. 692 883.10. Reserven Fr. 35 000.—.

3. Genehmigung des Jahresberichtes 1944.
4. Im Jahre 1944 sind an 67 Familien Unterstützungen im Betrage von Fr. 27 050.— ausgerichtet worden. Die Jahresberichte der Patrone geben Aufschluss über die Verwendung der Beiträge. Auf Grund dieser Unterlagen konnten in 61 alten und 2 neuen Fällen die Unterstützungsbeiträge für das Jahr 1945 mit total Fr. 26 400.— bewilligt werden.
5. Orientierung des Redaktors des Schweizerischen Lehrerkalenders über den neuen Jahrgang.
6. Vorbereitung der Gesamterneuerungswahlen 1945.
Das Sekretariat.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, nachfolgende Korrektur in der Ausweiskarte vorzumerken:

Niesenbahn: Zu den in der Ausweiskarte erwähnten Taxen ist noch ein Kriegstaxzuschlag hinzuzurechnen. Desgleichen soll der letzte Abschnitt lauten:

«Extrafahrten für Gesellschaften und Schulen jederzeit nach Vereinbarung mit der Betriebsdirektion.

Hotel Niesenkulm: Gute Verpflegung für Schulen zu ermässigten Preisen. Massenlager 1 Fr. pro Schüler.

Weitere Auskunft durch Telephon: Mül-
lenen 8 10 12 und 8 10 13.»

Wer bei Beginn des neuen Schuljahres den Schulreiseplan entwirft, denke daran, eine Schulreise auf den Niesen einzubeziehen, die dem Schüler und Lehrer unvergessliche Eindrücke schenken wird.

Im 2. Quartal gibt die *Büchergilde* folgende Werke heraus:

Giovanni Verga: Die Malavoglia (Sizilianischer Fischerroman). 6.—.

Kaspar Freuler: Anna Göldi (Geschichte der letzten Hexe). 5.—.

Felice Filippini: Herr Gott der armen Seelen. 5.—.
(Alle drei erscheinen Ende April.)

Hermann Hesse: Siddharta. 5.—. (Anfang April.)

A. T. Hobart: Becher und Schwert. 6.—. (Anf. April.)

Arthur Heye: Meine Brüder im stillen Busch. 6.—.
(Ende April.)

Robert L. Parker: Mineralienkunde (Forschung und Leben). 6.—. (Anfang Mai.)

Clemens Brentano: Gockel und Hinkel, ein Märchenbuch für jung und alt. 6.—. (Erscheint Anfang Mai.)

Für alle, die nicht Mitglied der Gilde sind, besorgen wir die Bücher zum selben Preise wie für die Mitglieder.

Wir danken allen Mitgliedern für die Beitragsleistung und für alle freiwilligen Mehrgaben. Wir freuen uns der vielen Beweise des Wohlwollens, die uns in reichem Masse zugekommen sind.

Neuanmeldungen zum Bezug der Ausweiskarte und des Hotelführers nimmt entgegen

Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen:
Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Schulfunk

Freitag, 27. April, 10.20—10.50 Uhr: **Johann Rudolf Wettstein**. Hörspiel von Dr. Jack Thommen, Basel (ab 7. Schuljahr).

ITALIENISCH

Ferien- und Schnellkurse

Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.

Scuola privata di lingue „La Ticinese“ LOCARNO

Telephon 15 82

Schulhefte

vorteilhaft bei

Chrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Kleine Anzeigen

Die Tannzapfensammlung ist im Landesinteresse!
253 **Sie füllt aber auch die Schulkassen!**

Abnahme von jedem Quantum, lose verladen nächste Bahnstation (Kassazahlung Fr. 50.— pro Tonne). Die Übernahme geschieht im ganzen Lande durch die **Tannzapfenaktion Bern (Postfach: Bern/Transit 464)** P 2935 Y

Von grosser schweizerischer Privatschule akademisch gebildeter

MATHEMATIKLEHRER

gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Photo unter Chiffre SL 260 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Zu kaufen gesucht

PROPYLÄEN

Weltgeschichte und Kunstgeschichte

(auch einzelne Bände)

Preisoff. unter Chiff. Jc 8708 Z an **Publicitas Zürich.** 264

Dieses Feld kostet

nur Fr. 10.50

+ 10% Teuerungszuschlag

Taubstummenanstalt Münchenbuchsee

Infolge Demission sind zwei Stellen für Lehrerinnen auf 14. Mai 1945 neu zu besetzen.

1 Lehrstelle an der Schwerhörigenabteilung,
1 Lehrstelle an der Schulabteilung für sprachgestörte Kinder.

Versetzung innerhalb dieser Abteilungen bleibt vorbehalten. Die Lehrerinnen werden in die Sonderschulung der gehör- und sprachleidenden Kinder eingeführt.

Besoldung: Fr. 4000.— bis Fr. 5690.—, abzüglich Fr. 1200.— für freie Station (Kost, Zimmer und Wäsche).

Das Maximum wird durch 12 jährliche Zulagen erreicht. Lehrerinnen, auch mit ausserkantonalem Lehrpatent, die Freude an der Sondererziehung unserer Kinder haben, belieben ihre Anmeldung, unter Beilage der Zeugnisse und eines Lebenslaufes, bis zum 30. April an den Vorsteher der Taubstummen-Anstalt Münchenbuchsee, Dr. E. Bieri, einzureichen. 63

Warum ich auf Wisa Gloria schwör?
Künstler, Arzt und Ingenieur haben für diesen Kinderwagen ihr Wissen und Können zusammengetragen! Harmonisch entworfen, organisch gewachsen

Wisa Gloria!

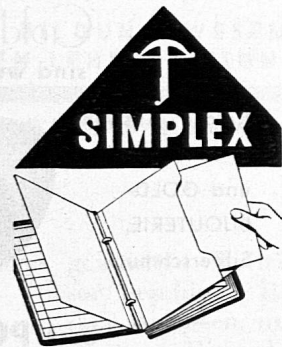
mit Torsions-Schwingachsen



Gratiskataloge durch

WISA-GLORIA
Lenzburg

a2)



Wer sie sieht, begehrt sie!

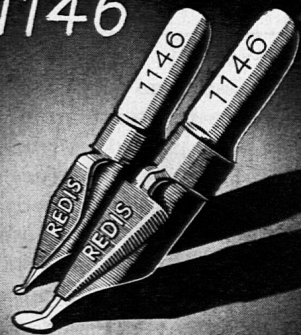
Ihre wichtigsten Privatpapiere, Verträge, Dienst-, Bank-, Miet-sachen möchten Sie doch gut verwahrt wissen und stets mit einem Griff zur Hand haben. Die Lösung:

SIMPLEX-
Dokumenten-Mappe

Jede Papeterie zeigt Ihnen gern diesen praktischen, soliden Ordnung-Schaffer.

Redis

1146



Heintze & Blanckertz
BERLIN

Plattenfeder
in zehn Spitzenbreiten



Schwitter's
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 2 5 6 7 3 5

Gold und Silber
sind wertbeständig

Reiche Auswahl
in JUWELEN
und GOLD-
BIJOUTERIE,
Silberschmuck



Bestecke
UHREN
und Pendulen
Ulysse Nardin
Tissot

GEBR. POCHON AG.
Goldschmiede und Uhrmacher
Bern, Marktgasse 55



RUDOLF BIGGER ZÜRICH I

Rindermarkt 17 Telephon 32 84 47

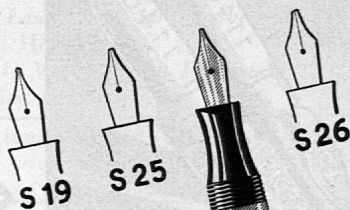
Mechanische Bauschreinerei und Glaserai
Uebernahme sämtlicher Neu- und Umbauten

Erdbeerpflanzen

grossfrüchtige, in bewährten Sorten und Neuheiten, pikiert m. Erdballen.
Monatserdbeeren, rankende, mit Topfballen, geeignet für Böschungen.
Sämtliche Erdbeerpflanzen vergast und damit milbenfrei.
Brombeerpflanzen mit Topfballen können noch einige Zeit gesetzt werden.
Spallerreben in bestem Sortiment. (OFA 5244 R)

Verlangen Sie meine Preis-
listen mit Kulturangaben
(gratis).

Zulaufr Willi
BAUMSCHULE
Schinznach-Dorf



*Schülerhalter
mit den gleichen
Federspitzen, wie
sie in den Schulen
verwendet werden*

Loennecken
SCHRIFTREFORMHALTER

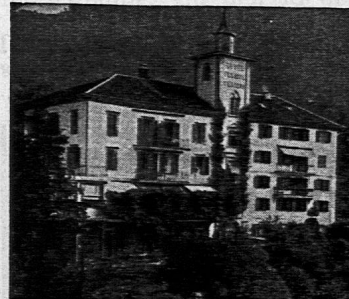
K 9960 B



Tessin

CASTAGNOLA Hotel Miralago
Gutbürgerliches Haus. — Prächtiger Blick auf See und Berge.

Vierwaldstättersee



WEGGIS

Hotel
Paradies

bei der Schiffstation
mit prächtigem Garten am See.
Pension ab Fr. 11.25 pro Tag oder
pauschal ab Fr. 90.— pro Woche.
Bitte Prospekt verlangen
Tel. 7 32 31 Bes.: H. Huber



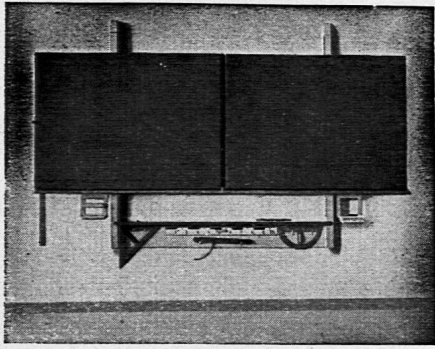
Schulzimmer der
Neuen Kantonsschule Solothurn

möbliert durch die

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG.**
vorm. Th. Breunlin & Cie. **Sissach**

Die Fabrik der gediegenen, neuzeitlichen Schul-
möbel und der idealen Saalbestuhlungen

Verlangen Sie unverbindliche Offerte



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

BIELLA

die Marke für feine

Briefmarken-Alben

Erstklassiges Schweizerfabrikat

Briefmarkenhändler und Philatelisten haben nur ein Lob und anerkennen die solide und gediegene Ausführung.

Die Ausgabe «**BIELLA**» Schweiz-Liechtenstein wird von keinem andern Fabrikat erreicht in **Qualität, Druck und Einband!**

Verkauf durch die Briefmarken-Händler und Papeterien
Verlangen Sie bitte die illustrierte Preisliste Nr. 5067

Ein grosses Sortiment steht zur Verfügung in
Alben ohne Vordruck
Alben mit Vordruck
Ganzsachen-Alben
Einsteckbücher



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



J. Friedrich + Winterthur

SCHULWANDTAFELN-RENOVATIONEN

Technikumstrasse 74. Telephon 2 66 16. Tel. Wohnung 2 10 96

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Prof. Frauchigers Buchführungshefte

erhalten Sie bei

M. & A. RÖSLI WINTERTHUR

Spezialgeschäft für Hefte und übrige Schulmaterialien

TEPPICHHAUS ZUM CASINO

Müller & Binder

VORMALS MÜLLER-GUËX & CO

das massgebende Spezialhaus für

**Teppiche - Linoleum
Orientteppiche**

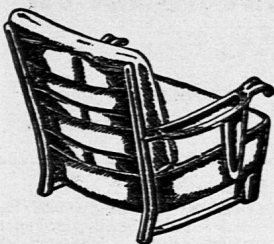
Stadthausstr. 16 Telephon 2 65 23

KONFEKTION MERKUR

E. Chicherio, Winterthur, Untertor 26

Vorteilhafteste Bezugsquelle

für Damen- u. Herren-Konfektion in nur prima Qualitäten



Formschöne Polstermöbel

aus eigener Werkstätte

QUALITÄTSARBEIT zu vorteilhaften Preisen

Besichtigen Sie meine grosse Möbelausstellung
Nicht im Stadtzentrum, dafür günstiger im Preis



Talackerstr. 105 Tel. 2 32 46
beim Bahnhof Grüze
Tram Oberwinterthur, Halts-
stelle Talacker, dann rechts



EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen

Institut Humboldtianum Bern

Sorgfältige Vorbereitung auf Matura, ETH, Mittelschulen, PTT und SBB. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.



Schloss Rafikon (THURGAU) LANDERZIEHUNGSHEIM

Telephon 94225

Primarschule und 4klassige Sekundarschule. Vorbereitung für höhere Schulen, Fachschulen und Berufslehre.

A. Bach, Dr. R. und W. Bach

Pensionnat Des Alpes, La Tour-Vevey

Gegründet 1914

Französisch. Wahlfrei Englisch, Italienisch, alle Handelsfächer. Diplome. Musik.

Schöne, milde Lage. Gute, gesicherte Verpflegung. Immer noch zugängliche Preise. Eventuell Sonderofferte. Vorbereitung für Telefon usw. Referenzen. (P 2-V-141)



Landerziehungsheim Hof Oberkirch für Knaben

Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 36235

Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

LAUSANNE ECOLE VINET

Höhere Töcherschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Haushaltungskurse. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin, Rue du Midi 13, Tel. 24420.

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

54^e Cours de vacances de langue française

Cours général: 16 juillet — 5 oct. (4 séries de 3 semaines)

Cours spécial pour maitres et maitresses de français: 16 juillet — 10 août

Cours élémentaire: 16 juillet — 24 août (2 séries de 3 semaines)

40% de réduction pour les Suisses

Pour renseignements et programmes s'adresser au Secrétariat des Cours de vacances, Université de Genève

LYCEUM ALPINUM ZUOZ

Voll ausgebaute „Hochalpine Lehranstalt“ mit staatlicher Prüfungsberedigung (gegründet 1904).

Schultypen:

Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung, Vor- schule.

Maturität:

Anerkannt für Universitäten und E.T.H. Kantonales Handelsdiplom.

Leitgedanken:

1. Sicherung des Reifeziels durch solide Studienführung in kleinen Klassen und in ruhiger Umwelt.
2. Stärkung der Gesundheit durch Höhenklima und rationelle Pflege der Leibesübungen.
3. Erziehung zur Gemeinschaft und charakterlichen Ertüchtigung.

Schuljahrbeginn: Anfangs Mai. Zwischeneintritte möglich.

Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
ETH.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim } Schweiz . . . Fr. 10.50
Verlag oder beim SLV } Ausland . . . Fr. 13.35

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

Jährlich

Halbjährlich

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/20 Seite Fr. 10.50 1/10 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Staufacherquai 36, Telephon 25 17 40.

Iths Bericht über die Pestalozzische Anstalt

Nachdem Pestalozzi in Burgdorf den Wert seiner Unterrichtsmethode erfasst oder erahnt hatte, legte er am 28. April 1802 dem Kleinen Rat der helvetischen Regierung zuhanden der «Versammlung der durch das Decret vom 17. April zur Berathung der Verfassung nach Bern berufenen helvetischen Bürger» (der sogen. Notabeln) den Wunsch vor, eine «Commission zu ernennen, um den Punkt zu prüfen, auf welchem mein Unternehmen gegenwärtig steht.» (Morf II, S. 9.) Die Eingabe an die Notabeln schliesst mit den Worten: «Bei der Wichtigkeit, Helvetiens grenzenloser Schwäche durch eine merkliche Anstrengung für die Bildung seiner Jugend in seiner wesentlichsten Angelegenheit Handbietetung zu verschaffen, glaubte ich mich nicht gegen die Achtung, die ich Ihnen schuldig bin, zu verfehlen, wenn ich die Regierung bitte, einige Glieder aus ihrer Mitte einzuladen, der Untersuchung dieses Unternehmens einige Augenblicke von den ihrem Vaterland geweihten Stunden zu schenken.» (Strickler, S. VI.)

Da die Notabelnversammlung zur Beratung einer neuen Verfassung einberufen worden war, fand der Kleine Rat, dass es nicht Sache dieser Versammlung sein könne, sich um die Pestalozzische Angelegenheit zu kümmern. Er nahm diese vielmehr selbst an die Hand und beschloss am 28. April 1802: «1. Es soll eine genaue Untersuchung der Lehranstalt des Bürgers Pestalozzi zu Burgdorf angestellt werden. 2. Das Departement der innern Angelegenheiten soll zu dem Ende eine Commission von zwei oder drei in dem Erziehungsfach erfahrenen Männern ernennen 3. Diese Commission soll das Resultat ihrer Untersuchungen der Regierung eingeben, nebst einem Gutachten über die Mittel, der Anstalt des Bürgers Pestalozzi die grösstmögliche Gemeinnützigkeit zu verschaffen.» (Morf, S. 10.)

Der mit dem Vollzug beauftragte Minister des Innern, H. H. Füssli, der Pestalozzi wohl gewogen war, übertrug die Aufgabe an *Johann Samuel Ith*, der damals Dekan und Präsident des Erziehungsrates des Kantons Bern war, an *Friedrich Benteli*, Apotheker in Bern, und an den helvetischen Senator *David Stokar* aus Schaffhausen. Der letztere nahm aber aus uns unbekanntem Gründen an der Prüfung nicht teil.

Schon am 20. Mai begannen Ith und Benteli mit ihren Besuchen in der Anstalt; am 9. Juli hatte Ith seinen Bericht abgefasst, und am 16. August konnte

das Gutachten dem inzwischen gewählten Vollziehungsrat eingereicht werden. Dieser beschloss, Iths Bericht auf öffentliche Kosten drucken zu lassen, und nachdem dies geschehen war, wurde am 6. Dezember 1802 «den Comittierten die vollkommene Zufriedenheit und der Dank des Vollziehungsrates über die Verrichtungen bezeugt.» Iths Gutachten und damit der Pestalozzischen Anstalt und Lehrweise war bei der helvetischen Regierung ein voller Erfolg beschert; denn an jenem 6. Dezember beschloss der Vollziehungsrat:

1. «... Den Erziehungsräten und Schulinspektoren soll zur Bekanntmachung und Empfehlung der Pestalozzischen Lehrweise eine Anzahl Abdrücke von dem Bericht des Bürgers Decan Ith zugeschickt und dieselben eingeladen werden, bei der bevorstehenden Eröffnung der Unterzeichnung für die Elementarbücher thätig mitzuwirken.

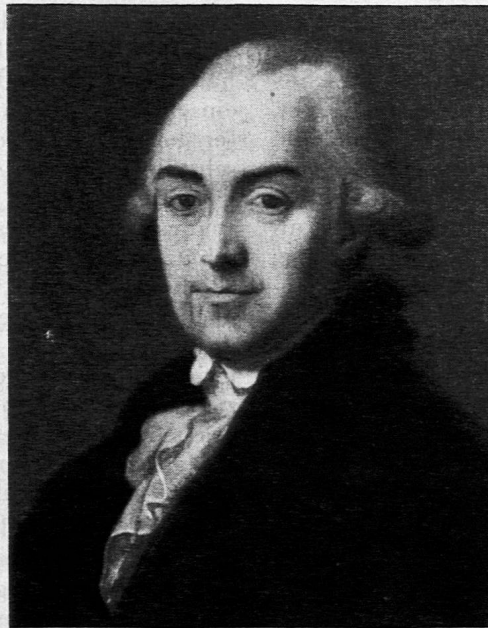
2. ... Dem Bürger Pestalozzi ist für den Druck seiner Schulbücher, als a) des Buchs der Mütter, b) des Alphabets der Anschauung, c) des Rechnungsbuches ein ausschliessliches Privilegium erteilt.» (Also eine Art Urheberschutz.)

3. «... Dem Bürger Pestalozzi ist für den Druck seiner Elementarbücher ein Vorschuss von achttausend Franken aus der Unterstützungskasse ... bewilligt.

4. In Anbetracht, dass die bei der Pestalozzischen Erziehungsanstalt in Burgdorf angestellten Lehrer, Bürger Krüsi und Buss, sich nicht geringe Verdienste um dieselbe erworben haben, ... beschliesst der Vollziehungsrat: Den Bürgern Krüsi und Buss ... ist jedem eine Jahrespension von 400 Fr. vom 1. Januar 1802 bis auf weitere Verfügung bewilligt ...

5. Es sollen bei der Pestalozzischen Erziehungsanstalt in Burgdorf zwölf Plätze zur Bildung von Schullehrern errichtet werden. Die Regierung wird für den Lehrkurs eines jeden Individuums, das an einen solchen Platz aufgenommen worden, fünfzig Franken aus der Staatskasse beitragen ... Ein Lehrkurs soll nicht weniger als vier Monate dauern.»

Iths gedruckter «Bericht» wurde auch ausserhalb der helvetischen Landesgrenzen stark beachtet und hat nicht Geringes zur Blüte der Burgdorfer Anstalt und zur Verbreitung der Pestalozzischen Unterrichtsweise beigetragen. Hierzu liegen u. a. folgende Belege vor: «Die ‚Göttingischen Gelehrten Anzeigen‘ fanden, dass Iths ‚Bericht‘ besser imstande sei, einen Begriff



Joh. Samuel Ith (1747—1813)
Original in Privatbesitz

von dem Institut zu Burgdorf zu geben . . . , in dem wirklich etwas Neues, Musterhaftes, Nachahmenswertes geleistet werde, als Pestalozzis ‚Wie Gertrud...‘ Und der ‚Neue Teutsche Merkur‘ verkündete: Der musterhafte, sorgfältige Bericht des würdigen, gelehrten Dekans Ith ist der beste Beleg für die Vortrefflichkeit der Pestalozzischen Lehrmethode. Er wird jeden Zweifler aufs vollständigste überzeugen.» (Hugi, S. 100, 110.) — Der südpfeussische Seminaristen-Inspektor und spätere Seminardirektor in Marienwerder Jezierowski, der die Methoden Oliviers und Pestalozzis eine Zeitlang an den Quellen beobachtet hat, stellt fest: «Pestalozzis Erziehungs- und Unterrichtsart hat die Aufmerksamkeit der pädagogischen Welt vornehmlich durch den ‚Amtlichen Bericht von Ith‘, der sie mehr in statu posse als esse (mehr wie sie sein könnte, als wie sie ist) geschildert hat, auf sich gezogen.» (Pest. Stud. II, S. 37 ff.) — In einem Schreiben an König Friedrich Wilhelm III. von Preussen wird diesem die Anregung unterbreitet, er möge eine Schulreform im Sinne der Pestalozzischen Bestrebungen anordnen. Der anonyme Verfasser, der sich als Ausländer, als «Offizier Allerhöchster Armee, der seit verschiedenen Jahren eine Kompagnie hat», zu erkennen gibt, und der nur deshalb seinen Namen verschweigt, um nicht den Anschein zu erwecken, «als ob er S. Majestät Aufmerksamkeit auf sich leiten wolle», schreibt: «Alles, was ich Ew. Majestät über diese wichtigen Entdeckungen des Schweizers Pestalozzi vorgetragen habe, habe ich, durch hin und wieder laut werdende Nachrichten aufmerksam gemacht, grösstenteils aus folgenden zwei Büchern oft wörtlich geschöpft: 1. Wie Gertrud . . . 2. Amtlicher Bericht . . . vom Dekan und Präsidenten des Erziehungsrates Ith zu Bern, den die helvetische Regierung nach Burgdorf gesandt hatte, um die Lehrart des Pestalozzischen Institutes daselbst zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, welcher auch über alles vorteilhaft ausgefallen ist.» (Pest. Stud. I, S. 163 ff.)

Schon im Jahre 1800 sandte Pestalozzi die «Erste öffentliche Aeussereung über mein jetziges Thun und über meine Ansicht der Volksbildung als des einzigen Rettungsmittels des Vaterlandes» an die «Hochwürdigsten und Hochehrenwerten Herren Herrn Antistes Hess (Zürich) und Herrn Decan Ith», worin er die beiden Geistlichen ersuchte, seine Vorschläge und Grundsätze zur Erziehung des Volkes zu prüfen. (Pest. Sämtl. Werke XIII, S. 127 ff.) Im Gegensatz zu Hess, der zu Pestalozzis Eingabe schwieg, äusserte Ith seine Anerkennung.

Ith war ein redlich denkender, hoch gebildeter Mann, der mit Schul- und Erziehungsfragen wohl vertraut war. Er war Mitbegründer des «Politischen Institutes» in Bern, einer Art Staatsbürgerschule, und setzte sich 1798 sehr entschieden für die Gründung einer National-Universität ein. Leider vermochte Stapfer mit dem Plan bei der Regierung nicht durchzudringen. «Ith hatte mit Pestalozzi vieles gemein. Beide lebten und wirkten im festen Glauben an die Möglichkeit einer Veredlung des Menschengeschlechtes, suchten die Quellen des Volkselesendes zu stopfen und strebten nach dem gleichen Ziele der Nationalversittlichung. Andererseits ergänzten sie einander aufs glücklichste . . . Eigentliche Theorie zu treiben, lehnte Pestalozzi vollständig ab, ihn zog es mit aller Gewalt zur Erzieherarbeit. Für spekulative Kritik hatte er keine Anlagen. Aber gerade das war eine besondere

Stärke Iths, dem streng logisches und sachliches Denken durch seine fortdauernden philosophischen Studien, und vor allem als dem Verehrer des Königsberger Philosophen, zur zweiten Natur geworden war» (Hugi, S. 93/94.) «Ein Mann, der so sehr kämpfen musste wie Pestalozzi, war diesem von vornherein eine verehrungswürdige Gestalt» (Schönebaum, S. 169.) Rasch erkannte er Eigenart und Wert der Pestalozzischen Bestrebungen, und auch in der folgenden Zeit hat er sich für Pestalozzi eingesetzt. Den schönsten Beweis für das Vertrauen, das Ith Pestalozzi schenkte, sehen wir darin, dass Ith sein neunjähriges Bublein der Pestalozzischen Anstalt zur Erziehung übergab. Dem Einfluss Iths ist es auch zuzuschreiben, dass Muralt, «einer der treuesten und begabtesten Lehrer Pestalozzis», sich diesem angeschlossen hat. (Hugi, S. 115.) Es zeugt ferner von Iths hoher Denkweise, dass er es Pestalozzi nicht verübelte, dass dieser ihm einst eine erwartete Ehrung nicht erwies. Ith schrieb am 5. Oktober 1798 offenbar etwas missmutig an Stapfer: «Vom Volksblatt habe ich nichts gelesen und von Pestalozzi noch keinen Wink (zur Mitarbeit) erhalten.» (P. Bl. XIII, S. 5.) Wie hoch Ith Pestalozzi einschätzte, geht aus einer andern Briefstelle an Stapfer hervor. Bei der Einreichung seines «Berichtes» schreibt er am 18. August 1802: «Wie glücklich wollte ich mich für den armen und nun in seinem Alter wenigstens eines besseren Schicksals würdigen Erfinder schätzen, wenn die Sache in Ihren Augen eben die Wichtigkeit hätte, die sie in meiner Ueberzeugung nach und nach erreicht hat. Wenn es mir gelungen ist, das Eigentümliche dieser Lehrart bestimmt zu charakterisieren, ihren weitausgebreiteten Gebrauch fühlbar zu machen, und so ein Interesse für die Sache zu erreichen, so ist meine Absicht zum Teil, und wenn Pestalozzi dabei am Ende seine Rechnung findet, so ist sie vollständig erfüllt.»

Dass Ith die Sache Pestalozzis ernst nahm, erkennen wir auch aus einem in lateinischer (!) Sprache abgefassten Empfehlungsschreiben an Stapfer, das er dem an die Konsulta reisenden Pestalozzi mitgab, in dem er Pestalozzi der Obhut Stapfers empfahl. «Ich fürchte sehr, er werde in Paris den Leuten nicht gefallen und seinen eigenen Anliegen durch seine Gegenwart nicht Nutzen bringen, wenn wenigstens nicht Du, trefflicher Mann, seine Beschützung auf Dich nimmst. Und doch hat sicherlich die Methode, deren Erfinder er ist, die Empfehlung, dass sie mehr leistet, als was sie verspricht; aber von ihrem armen Urheber oder Erfinder wirst Du weder eine klare Darlegung noch geeignete Proben erwarten.» Ith empfiehlt zur Vorführung der Methode einen Lehrer aus Burgdorf mit einem französisch sprechenden Knaben kommen zu lassen und empfiehlt Stapfer, in das neue Verfassungsgesetz auch eine Bestimmung aufzunehmen, «die der öffentlichen Erziehung Vorschub leistet.» (P. Bl. XIII.) Den beiden letzt erwähnten Anregungen blieb ein momentaner Erfolg versagt.

Dem strengen Wortlaut seiner Aufgabe gemäss hätte sich Ith in seinem Gutachten auf die Untersuchung der Anstalt beschränken können. Aber der «Bericht» ist zu einem Buch von VI + 125 Seiten angewachsen, der eingehend und liebevoll auch auf Pestalozzis Ansichten über den Unterricht und auf die Elementarbücher eingeht, für welche letztere sogar zur Subskription eingeladen wird.

Die Besucher haben die Schüler geistig rege, bei «blühender Gesundheit und von munterem Wesen» gefunden. Ordnung und Reinlichkeit liessen nichts zu wünschen übrig, und «die gänzliche Abwesenheit aller Strafgesetze fallen jedem Beobachter sogleich auf und gereichen der Anstalt zur allgemeinen Empfehlung...» «Was aber unsere Aufmerksamkeit vorzüglich anzog, war die Methode selbst.» ... «Wir glauben uns in dem Schlusse nicht zu irren, dass in derselben jener wahre Elementarunterricht gefunden sey, dessen Dasein man schon lange geahnet, den man aber bisher vergeblich gesucht hat: jenen Unterricht nämlich, der dem Kinde zu allem Vorübungen gibt, der zu allen Künsten und Wissenschaften vorbereitet, der auf alle Stände und Klassen anwendbar und für die völlige Menschenbildung als erstes Fundament unentbehrlich ist.» (S. 121.)

Ith schliesst sein Gutachten mit dem Wunsch an die helvetische Regierung, sie möchte sich der Verbreitung der Elementarbücher annehmen und aus der Pestalozzischen Anstalt ein Lehrerseminar machen.

Woher hatte Ith schon im Sommer das Jahres 1802 eine derart gute Kenntnis der Elementarbücher, während diese doch erst im folgenden Jahre zu erscheinen begannen? Freilich ist zu sagen, dass Pestalozzi aus seinem Vorhaben, die Bücher zu schreiben, nie ein Hehl gemacht hat, und dass er von ihnen und ihrem Inhalt schrieb, als sie kaum seinem Geiste entsprungen waren und erst in allgemeinen Umrissen vorlagen (Wie Gertrud... u. a. O.) Es liesse sich denken, dass Ith bei seinen Besuchen in Burgdorf von Pestalozzi oder dessen Mitarbeitern im Gespräch über Anlage und Zweck der Bücher aufgeklärt worden wäre, dass man ihm hin und wieder einen Entwurf, ein fast fertiges Buch vorgelegt oder mit nach Hause gegeben hätte. Pestalozzi hat ja nichts unterlassen, um die Aufklärung zu fördern; so hatte er schon am 28. April 1802 an Minister Füssli geschrieben: «Ich komme in wenigen Tagen nach Bern, um mit den Personen, welche zu dieser Commission ernannt werden mögen, zum voraus über die Gegenstände, die ich ihrer Untersuchung unterwerfen werde, zu reden. (Morf, S. 10.) Die in Seyffarth VIII, S. 459 ff abgedruckte «Selbstschilderung» soll nach Niederers Angaben von Pestalozzi dem an der Anstalt in Burgdorf tätigen Religionslehrer Reichardt diktiert worden sein, um Ith und Benteli Unterlagen zu verschaffen. Sie enthält aber nur Biographisches und eine kurze Darlegung Pestalozzis zu seiner Auffassung über den Religionsunterricht.

Es ist auffallend, dass Ith wohl «Wie Gertrud...» zitiert, aber sonst keine Quelle für seine Kenntnisse angibt. Gestattete ihm seine freie Zeit häufige Besuche in der Anstalt, dass er nachher in ausführlicher Weise von den Büchern und von der Methode berichten konnte?

Eine bis anhin in ihrer Gesamtheit nicht veröffentlichte Abhandlung, die sich im Nachlass Pestalozzis fand, und die in Band XIV von Pestalozzis Sämtlichen Werken zum Abdruck gelangen soll, kann die Frage klären: «Ueber das Wesen, den Zweck und den Gebrauch der Elementarbücher.» Es handelt sich um Entwürfe und Ausführungen, die teils von Pestalozzi selbst geschrieben sind, teils von Krüsi oder von unbekannter Hand stammen und von Pestalozzi mit Verbesserungen und Zusätzen versehen wurden. (Zürich,

Mappen 382, 384, 388.) Die Ueberschrift stammt von Pestalozzi selbst.

Für die Vermutung, die Abhandlung «Ueber das Wesen» habe Ith vorgelegen — ja vielleicht wurde sie eigens zu dem Zwecke verfasst, Ith die nötigen Unterlagen zu verschaffen — spricht die inhaltliche und gelegentlich wörtliche Uebereinstimmung zwischen dem «Bericht» und ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Schule und Unterricht, Lehrer.

Ausbildung und Arbeitsverhältnisse des schweizerischen Gymnasiallehrers. 87. S. II A 464.

Hörler Ernst: «Einführung ins Reich der Moll-Tonarten», mit vielen Versuchen, Uebungen und Aufgaben. m. Abb. 24 S. VII 7684, 2.

Rossello P.: Allons-nous vers une école d'action, de raison ou de passion? 28 S. II R 331.

Scheel J. G.: Grundlagen für den Gesangunterricht an Primar- und höheren Schulen. 76 S. VIII S 150.

Ziegler K. F.: Die öffentlichrechtliche Stellung der privaten Schulen in der Schweiz. 184 S. VIII V 164.

Sprache und Literatur.

Sprache:

Kraut Dora: Die Jugendbücher in der deutschen Schweiz bis 1850. m. Abb. 89 S. II K 1139.

Oetli P.: Deutschschweizerische Ortsnamen. 142 S. II V 305, 15.

Christiansen B.: Die kleine Prosaschule. 4. A. 235 S. VIII B 131 d.

Literatur:

Attenhofer E.: Wer wirft den ersten Stein? Zeitstück in 4 Akten. 82 S. II A 463.

Bührer Jakob: Perikles. Dramatische Dichtung in 5 Akten. 107 S. II B 1701.

Deeping W.: Dr. Wolfe greift ein. 384 S. VIII A 1003.

Drittenbass M.: Bunte Schatten. 182 S. VIII A 1009.

Erzählungen eines russischen Pilgers. 176 S. VIII A 1006.

Feuerstein D.: Wupp. Geschichte eines Eichhörnchens. m. Abb. 80 S. VIII P 86.

Flavin M.: Reise ins Dunkel. 520 S. VIII A 1001.

Flückiger A.: Glück des Daseins. Insektenromane. m. Abb. 220 S. VIII P 88.

Frank Bruno: Cervantes. 361 S. VIII A 999.

Goethe: Gedanken und Aussprüche. 59 S. VIII B 130.

Guggenheim W. J.: Erziehung zum Menschen. Schauspiel in 5 Akten. 119 S. II G 981.

Ljesskow N.: Der verzauberte Wanderer. 235 S. VIII A 1005.

Poulaille H.: Das tägliche Brot. 1903—1906. 280 S. VIII A 1002.

Schwarz Hans: Chüeris Wanderjahre und sein Tusculum. Eine wahre Hundegeschichte. m. Abb. 186 S. VIII P 87.

Staub Ruth: S Hätz-Gygeli. Värse für Grossi und Chlyni. 120 S. VIII A 1000.

Walser Rob.: Stille Freuden. 119 S. VIII A 1004.

Wilder Th.: Die Brücke von San Luis Rey. 236 S. VIII A 1003.

Pestalozziana.

Pestalozzi H.: Gesammelte Werke in 10 Bänden; hg. von E. Bosshart, E. Dejung, L. Kempfer, H. Stettbacher, Bd. I/II. Lienhard und Gertrud. 1. und 2. Teil/3. und 4. Teil. m. Abb. 527/656 S. P I 70, I/II.

Tobler Erich: *Instituts-Erziehung.* Ein Beitrag zur Geschichte der praktischen Erziehung in der deutschen Schweiz von der Zeit Pestalozzis bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. m. Tab. 280 S. P II 601.

Kunst.

Bodenseebuch, das, 1944. m. Abb. 132 S. VII 6329.

Dehio Georg: Das Strassburger Münster. m. Abb. 46 S. Text. VIII H 182⁴.

Denzler Ernst: Zwiesprache mit Tieren. Bildbuch. VIII H 183⁴.

Jedlicka G.: Henri de Toulouse-Lautrec. m. Abb. u. Taf. 334 S. VIII H 181⁴.

Rubi Christ.: Beschnittene Geräte. m. Abb. 22 S. VII 7664, 22.

Waser Otto: Von Akropolis und Parthenon. 66 S. II W 972.

Wichmann H.: Deutsche Ornamentfibel. m. Abb. 128 S. VII 7653, 8.

Geographie, Geschichte, Kultur.

- Bucher Ernst*: Die bernischen Landvogteien im Aargau. 191 S. VIII G 426.
- Ferenczi I.*: Amerika im Krieg und Frieden. 175 S. VIII G 431.
- Frey Hch.*: Schweizer-Brevier 1945. Was ich von meiner Heimat wissen will. m.Abb. 42 S. II F 839.
- Leu Hermann*: Unter dem Äquator. Arbeit und Abenteuer in Afrika. m.Abb. 281 S. VIII J 217.
- Moor Emmy*: Der Gerichtssaal spricht. 320 S. VIII G 414.
- Mühll J. von der*: Basler Sitten. m.Taf. 212 S. VIII G 427.
- Myrdal A. und G.*: Kontakt mit Amerika. 349 S. VIII G 430.
- Nussberger Paul*: Alt-Zürich. Das Fraumünsterquartier und seine Umgebung in Vergangenheit und Gegenwart. m.Abb. 72 S. Text. VIII G 417.
- Pobé Marcel*: Fryburg. m.Abb. 19 S. Text. VII 7683, 2.
- Pollog C. H. u. E. Tilgenkamp*: Ueber Pole, Kontinente und Meere. Flieger entdecken die Welt. m.Abb. 285 Seiten. VIII G 422, 1.
- Reale E.*: Die Ursprünge des modernen Italiens. m.Abb. 346 S. VIII G 429.
- Schindler R.*: Ein Schweizer erlebt das geheime Deutschland. Tatsachenbericht. 72 S. II S 2425.
- Schmid K. G.*: Zur kulturellen Lage der deutschen Schweiz. Antrittsvorlesung. 18 S. VII 7660, 44.
- Schubart W.*: Europa und die Seele des Ostens. 2. u. 3. A. 317 S. VIII G 424 b/c.
- Stämpfli P.*: In Deutschland zum Tode verurteilt. Tatsachenbericht eines Schweizer. m.Abb. 151 S. VIII G 432.
- Stein K. H.*: Tilman Riemenschneider im deutschen Bauernkrieg. Geschichte einer geistigen Haltung. m.Taf. 477 S. VIII G 418.
- Uetz Karl*: Hof Gyrensborg. m.Abb. 30 S. Text. VII 7664, 23.
- Zermatten M.*: Sion. Capitale aristocratique et paysanne. m.Abb. 297 S. VIII G 420.

Naturwissenschaft, Mathematik.

- Bosshard J. A.*: Rechenschieber...? Das ist doch einfach. m.Abb. 111 S. GR 268.
- Fuchs Franz*: Grundriss der Funktechnik in gemeinverständlicher Darstellung. 24.* A. m.Abb. 213 S. GG 1229 y.
- Koehlin R.*: Les glaciers et leur mécanisme. m.Abb. u. Tab. 177 S. VIII Q 12.
- Pferdebuch, Schweizer*. Das Pferd in der Armee. In Zucht, Landwirtschaft und Zivilleben. Im Sport. m.Abb. 384 S. VIII P 83⁴.
- Pictet Arnold*: Episodes d'histoire naturelle au parc national suisse. m.Abb. 152 S. VIII N 45.
- Portmann Adolf*: Aus Noahs Arche. m.Taf. 108 S. VIII P 84.
- Schneider-Orelli O.*: Entomologisches Praktikum. Einführung in die land- und forstwirtschaftliche Insektenkunde. m.Abb. 147 S. VIII P 89.
- Stuker P.*: Sonne, Mond und Planeten. Volkstümliche Himmelskunde. 3. Teil. m.Abb. 136 S. II S 2183, III.
- Tschudi F., von*: Wo der Adler haust. Tierleben der Schweizer Alpen. m.Taf. 317 S. VIII P 85.
- Zumbühl Hans*: Sicher rechnen mit dem Rechenschieber. m.Abb. 72 S. GR 269.

Medizin, Hygiene und Sport.

- Boppart A. u. a.*: Schweizerische Schwimmschule, m.Fig. 112 S. VIII L 36.
- Brandenberger H.*: Methodik des Skilaufs. Entwurf. m.Fig. 96 S. II B 1697.
- Gonzenbach W., von*: Gesundheit als Recht und Pflicht. Gesammelte Aufsätze. 176 S. VIII M 50.
- Michel Karl*: 50 Jahre Turnvereinigung der Stadt Zürich. 1894 bis 1944. Jubiläumsschrift. m.Abb. 104 S. II M 1165.
- Winkelmann W.*: Die Vitamine. Was sie sind — was sie leisten. m.Abb. 67 S. II W 968⁴.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge

- Anstaltswesen*. 100 Jahre schweizerisches Anstaltswesen. 1844 bis 1944. Jubiläumsbuch. m.Abb. 412 S. VIII V 163.
- Aussenhandel, schweizerischer, und Weltwirtschaft*. Vorträge. 82 S. GV 619.
- Bürger und Soldat*. Hg. Schweiz. Offiziersgesellschaft. 437 S. VIII V 150.
- Cathomen Jos.*: Familienschutz im schweizerischen Strafgesetz. 190 S. VIII V 165.
- Feldmann Alfr.*: ABC der Wirtschaft. 2.* A. m.Fig. u. Tab. 150 S. GV 549 b.

- Gonzen*. Das Eisenbergwerk am Gonzen und 25 Jahre Eisenbergwerk Gonzen AG., 1919/44. m.Abb. u. Pl. 101 S. VIII V 162⁴.
- Guns Walt.*: Steuersystem, Wirtschaft und Staat. 64 S. GV 622.
- Jahrbuch, statistisches, der Schweiz*, 1943. 573 S. GV 492.
- Mathys E.*: Beiträge zur schweizerischen Eisenbahngeschichte. m.Abb. 176 S. VIII V 166.
- Peter Hch.*: Regionalplanung im Kanton Zürich. m.Abb. u. K. 56 S. II N 251, 147.
- Röpke Wilhelm*: Internationale Ordnung. 355 S. VIII V 167.
- Schweizerkind, das, und die Nachkriegszeit*. Bericht über die Pro-Juventute-Tagung vom 6./7. Okt. 1944. 148 S. VIII V 161.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

- Ascon und Graeff*: Basic English lesend lernen. 93 S. III E 10.
- Atzenwiler A. u. a.*: Première moisson. Leçons et exercices de langue à l'usage du degré inférieur des écoles primaires. 1^{er} livre. m.Abb. 169 S. III F 18.
- Barrelet P.*: Mémento de grammaire française. 48 S. III F 22.
- Baumgartner Hch.*: Deutsche Sprachschule für die Primarschulen des Kantons Bern. 7. bis 9. Schuljahr. 120 S. III D 32.
- Calgari Anita*: Girotondo. Libro di lettura per la seconda classe elementare. m.Abb. 216 S. III J 6.
- Collection de textes français*. Hefte 77—82. 35/64 S. FS 38, 77—82.
- Collezione di testi italiani*. Hefte 35—39. 48/83 S. JS 1, 35—39.
- Collection of English Texts for use in schools*. Hefte 72—73. 48 u. 128 S. ES 48, 72/73.
- Fenigstein B.*: Französische Sprachlehre für Aerzte, Zahnärzte und ärztliches Personal. 152 S. III F 23.
- Fromaiget E.*: Praktisches Französisch zur Weiterbildung und zum Nachschlagen. Hefte 1/2: Satz Wörterbuch I/II. Hefte 3/4: Etudes phraséologiques I/II. 30/38 S. FS 40, 1—4.
- Funke Otto*: Neues Übungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. (Zum Gebrauch an obersten Klassen der Mittelschulen ...). 63 S. III E 11.
- Gueisbuhler J.-F.*: Récits de la Bible. Ed. protestante. m.Abb. 243 S. III R 1.
- Humbert Jean*: Cours d'orthographe. 520 S. III F 19.
- Hunziker Fr.*: Abrégé de grammaire française avec exercices. 71 S. III F 17.
- Hunziker J.*: Rechenbuch für die Bezirksschulen des Kantons Aargau. I. Teil/Lehrerausgabe. 59/59 S. III M 17, 1/Ia.
- Kuen Erwin*: Mein kleines Stilwörterheft. 33 S. III D 31.
- Liedersammlung, dreistimmige*, für zwei ungebundene und eine gebrochene Stimme. 44 S. III Gs 9.
- Marchand M. u. a.*: Notre ami. Tome III: Au jardin des poèmes. 268 S. III F 21, III.
- Meier-Käser F.*: Übungen für den Sprachunterricht an Primarschulen. 35 S. III D 34.
- Messages*. Vers et proses. IV^e année. m.Abb. 191 S. III F 20.
- Nussbaum F.*: Geographie der Schweiz. 4. A. m.Abb. u. K. 226 S. III G 6 d.
- Rechenbuch für Primarschulen des Kantons Bern*. 9. Schuljahr. 87 S. III M 2, IX.
- Rüegg Paul*. Lebendiges Deutsch: Cours élémentaire d'allemand pour adultes. 2^e vol. m.Abb. 160 S. III D 25, II.
- Sack F. L.*: An English Reader. 95 S. III E 12.
- Walther Ernst*: Schnellrechnen. 600 neue Aufgaben für Sekundarschulen und Progymnasien. 52 S. III M 16.
- Wiget Gustav*: Schweizergeschichte vom Dreiländerbund bis zum Völkerbund. 8. A. m.Abb. u. K. 211 S. III G 11 h.

Technik, Gewerbe.

- Baldegger F. A.*: Organischer Aufbau einer Lehre als Buchdrucker. 48 S. GO 371⁴.
- Büttiker W.*: Praktische Warenkunde der Nahrungsmittel, Würzmittel, Genussmittel und Haushaltsartikel. m.Abb. 247 S. GG 1240.
- Diener Doris*: Berufsschicksale und Erwerbsfähigkeit ehemaliger Absolventen des Werkjahres. 48 S. GO 373⁴.
- Dreyer E.*: Autogenschweissung. 2.* A. m.Fig. 76 S. GG 1245 b.
- Erläuterungen zu den Bedingungen und Messvorschriften für die Ausführung von Malerarbeiten*. m.Abb. 57 S. GG 1236.
- Erpf K.*: Berufskunde für Galvaniseure. m.Fig. u. Abb. 121 S. GG 1242.
- Glinz C.*: Was muss der Schreiner von Profilen und Stilen wissen? m.Abb. 18 S. GG 1244⁴.
- Hänni Hans*: Leitfaden über Buchhaltung im Malergewerbe mit einer Aufgabensammlung für die Meisterprüfungen. 105 S. GZ 97.